



Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 65 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Die Städteordnung in den kleineren Städten Oberschlesiens. 2) Korrespondenz aus: Breslau, Meisse, Konstanz.

Inland.

Berlin, 16. August. Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht: Den hiesigen Stadtgerichts-Rath von Gureky-Cornig zum Ober-Landesgerichts-Rath bei dem Ober-Landesgericht zu Glogau; und den bisherigen Professor der katholischen Theologie am Lyceum Hossanum zu Braunsberg und Regens des bischöflichen Priester-Seminars daselbst, Dr. Karl Ditters von Ditzersdorf, zum Domkapitular bei der Kathedrale zu Frauenburg zu ernennen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl ist von Dob-beran hier wieder eingetroffen.

Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht, die Annahme: dem Bischof von Münster, Freiherren Droste zu Wischering, das Großkreuz des großherzogl. Oldenburgischen Hausordens; und dem Konsul zu Antwerpen, Capotas, des Ritterkreuzes vom Königlich Niederländischen Löwen-Orden, zu gestatten.

Die Verordnung im neuesten Stücke der Gesetz-Sammlung über die Befugniß der Justiz-Commissarien zur Anfertigung und Legalisirung von Rechtschriften aller Art, vom 21. Juli 1843, enthält folgende Paragraphen: 1) Jeder Justiz-Commissarius soll fortan, ohne Einschränkung auf einen Gerichtsbezirk befugt sein, Vorstellungen, Eingaben und Schriften aller Art, welche in Prozeß oder andern Rechts-Angelegenheiten einem Gerichte einzureichen sind, für Andere anzufertigen und zu legalisiren. 2) Ist der Justiz-Commissarius bei dem Gerichte, welchem die Schrift eingereicht werden soll, nicht angestellt, so muß derselbe außer dem Datum und der Namens-Unterschrift sein Dienstseigel beifügen. 3) Justiz-Commissarien, welche diese Vorschrift nicht beobachten, verfallen in eine Ordnungsstrafe. 4) Die Partei, welche sich eines bei dem competenten Gerichte nicht angestellten Justiz-Commissarius zur Anfertigung oder Legalisirung von Rechtschriften bedient, kann die Erstattung der dafür gezahlten Gebühren und Auslagen von dem zur Kostentragung verpflichteten Gegentheil nur in so weit fordern, als dadurch keine Vermehrung der Kosten entstanden ist. 5) Die Ordnungsstrafen, welche ein Justiz-Commissarius aus Veranlassung der von ihm angefertigten oder legalisirten Rechtschriften in dem § 3 gedachten Falle, so wie aus andern Gründen verurtheilt hat, kann das Gericht, bei welchem die Rechtschrift eingereicht worden, auch dann festsetzen, wenn der Justiz-Commissarius bei demselben nicht angestellt ist.

§ Berlin, 14. August. Ege ich in der Musterung der neuesten politischen Literatur fortfahre, theile ich beiläufig die nicht uninteressante Notiz mit, daß der vor wenigen Tagen von Dr. Häring veranstaltete Abdruck der ersten Entscheidung des Ober-Censur-Gerichts den Herausgeber zu einer neuen Klage gegen den Censor veranlaßt hat, da von Letzterem die der Entscheidung beigegebenen Bemerkungen gestrichen worden sind. Dr. Häring erwartet mit Bestimmtheit eine günstige Entscheidung, und will dann einen neuen vollständigen Ab-

druck besorgen. — Indem ich an die weitere Besprechung der politischen Novitäten von Interesse gehe, wäre ich wohl geneigt, in diese Kategorie Böckhs Uebersetzung der Antigone zu rechnen, so paradox auch dies Manchem scheinen möchte. Sophokles, Böckh, Mendelssohn-Bartholdy, Madame Crelinger und was sonst an Künstler-Heroinnen und Heroen unsere Residenz bietet, haben sich vereinigt, ein Meisterwerk der antiken Welt der Gegenwart vorzuführen und nahe zu rücken; die Gegenwart hat es an gebührender Bewunderung nicht fehlen lassen, aber das Antike ist ihm nicht um einen Schritt näher gebracht worden: denn die Brücke aus der alten in die moderne Welt ist für immer abgebrochen. Das ist das Politische in den Aufführungen der Antigone und also auch in der durch sie hervorgerufenen Böckhschen Uebersetzung; und es verlohnt sich in der That, die meisterhafte Arbeit Böckhs auch von diesem Gesichtspunkte aus zu betrachten. — Wie vom Antiken zum Modernen gelangen wir nur durch einen Sprung von Böckh zu Bettina. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen;“ und sie dünkt sich gekannt genug, um es für nöthig zu halten, ihren Namen auf den Titel ihres Buches zu setzen. „Dies Buch gehört dem König.“ Wer anders als sie kann so ein Buch betiteln? *αὐτῇ ἔπος*, sie hat's gesagt: wer kann das anders als Bettina sein? Es ist keine Frage, daß das neue Buch Bettinens beste Arbeit ist; barock und manierirt, wie gewöhnlich, unweiblich und unchristlich wie immer; rücksichtslos fast bis zur Verleugung; übertreibend, fast bis zur Unwahrheit; und dennoch ist das Buch beachtenswerth, denn es hat einen Reichthum an Ideen und an Lebensanschauungen, wie keine ihrer früheren Schriften. Hier eine Probe von Stil und Inhalt: „Nennt das nicht Aberwitz, daß ich an die sieben Schöpfungstage nicht glauben will. Denn wer über eine Sache nachdenkt, der hat allemal ein größeres Recht an die Wahrheit, als wer sich von einem Glaubensartikel auf Maul schlagen läßt. — Ich möcht wissen ob die Wahrheit nicht eher dem sich hingiebt der mit Eifer um sie wirbt, als dem der ihr den Rücken dreht und sagt: „Nun ja! es ist schon gut, alles ist abgemacht im Glaubensartikel, belästige mich nicht mit deinen Wahrnehmungen die du mir aufdrängen willst; — ich hab schon Müß genug an den ewigen Wahrheiten festzuhalten, käme mir nun gar noch Zweifel so hätt ich kein Brett, ja kein Strohhalbm um mich in dem schwankenden Meere festzuhalten.“ — Ei Narr, warum willst du dich festhalten? laß los, du kannst allein schwimmen, aber lern deine Glieder bewegen, und helf dir, und seh, was das für eine Selbstheit erwirbt, wenn man alles lernt berühren und um und umdrehen von allen Seiten. Ei die Natur giebt auch nicht alles von selbst hin, nur das Nothdürftige — das andre muß man alles erwerben. — Die große Chemiker haben ihr gar sehr müssen unter die Augen sehen, ehe sie ihren Blick verstanden haben. „Schelm!“ haben sie als gesagt, „Du hast uns wolke was weiß machen aber wart wir wollen Dich schon fassen.“ Nun und da haben sie immer mit neuem Eifer und mit ewige Zweifel über das schon Festgestellte, wieder von vorn angefangen, und grad diese Zweifel sind ihr Ruhm geworden. — Also sollt man beinahe glauben — Alles was als Glaube festgestellt ist, das war da um seine Zweifel daran auszubilden und zum Selbstdenken sich umzuschaffen. — Nur Wahrheiten kann man glauben; aber die kann man auch nicht läugnen, man sitzt mitten drinn als wär man hineingeboren, da wirft der Geist den alten durchlöcheren schmutzigen Mäntel des Aberglaubens ab, und bewegt sich frei im Genusgewand der Wahrheit, dieses aber besteht

nicht aus einem wollenen Unterrock und Holzpantoffeln der Demuth, nicht aus einem Kapereinchen ohne Garnierung und auch nicht aus West und Hosen und Ueberrock ohne Knöpf und einer rundblockigen Perücke. Nehmt's nicht übel, Hase trägt der Genius nicht und kein grob-wollne Unterrock. Seine Montur besteht lediglich in ein Paar ungeheuer mächtige Flügel, mit vollen warmen Daunen der Menschenliebe, mit denen er zu den Bergen sich aufschwingt wo er die allbelebende Sonn kann her-aufkommen sehn, und kann sich satt trinken in ihrem Licht zum Morgengruß, und dann sich erheben und nicht scheuen hinauf über die Gewitter-thürmenden Wolken sich emporzutragen. Ha! was kann den starken Fittig brechen dem Luftschiffer, ders verachtet etwas ins Aug zu fassen was unter ihm ist, der einer himmlischen Küste zufliehet. „Aufwärts, aufwärts, zu Dir allliebender Vater!“ — Da müßte man doch berechnen daß es Himmelskräfte gab die ihn wieder niederdonnern. Aber was hat er denn verbrochen daß Gott sollt Alarm blasen lassen gegen ihn? — Denkt Ihr Euch den Gott nicht besser wie Euch selber, die Ihr all Augenblick einen Prozeß habt um einen Grenzstein? u. s. w.“ — Nun noch ein Wort über die eben veröffentlichte Raumersche Rede. Ein Rektor Magnificus spricht am 3. August in deutscher Rede über politische Tagesfragen: dies allein ist hinreichend, der Raumerschen Rede die Bedeutung einer politischen That zu geben; ihrem Inhalte nach möchte ihr Werth nicht allzu hoch zu stellen sein. Die Einleitung ist ein Gemeinplatz, von dem wir fast glauben, daß er ursprünglich lateinisch abgefaßt war. „Selbst das Denkwürdigste,“ sagt Herr v. Raumer, „was in vergangenen Zeiten geschah, verschwindet allmählig dem Blicke und dem Gedächtnisse; was alle Gemüther erhob und begeisterte, läßt spätere Geschlechter kalt, und oft drängt sich Kleines und Bedeutungsloses in den Vordergrund, verdeckend das Große, wahrhaft Würdige und Lehrreiche. Zwar bietet die Geschichte Mittel dar, Vergangenes zu vergegenwärtigen; aber Wenige kennen genau den wahren Verlauf der Geschichte und noch Wenigeren dient sie zur Lehre und Besserung u. s. w.“ Ist dies der würdige Anfang einer politischen Rede, die zum Lobe der glänzendsten Periode Preußens, zum Ruhme Friedrich Wilhelms des Dritten und Hardenbergs angelegt ist? In der Rede selbst wird mancherlei über neue Gesetze, über Theorie und Praxis, über preussische Beamten und deren Absehbare, über Landtagsverhandlungen u. dgl. gesagt. Daß Staatsmänner in der Regel nicht mit auswärtigen Feinden zu kämpfen haben, aber desto häufiger von vielen ihrer eigenen Landsleute als Feinde betrachtet werden, führt den Redner auf Hardenberg, dessen schönstes Lob in den Worten, nicht des Herrn von Raumer, sondern Napoleons, liegt: „On voit qu'un homme d'esprit est à la tête des affaires. Je sais bien que Monsieur de Hardenberg ne m'aime pas; mais il sait ce que demande l'intérêt de sa patrie; c'est ainsi qu'il faut agir quand on se mêle de gouverner.“ (Rede S. 38). Diese Hardenbergs über sein Verhältniß zu Niebuhr sind lehrreich für die Kenntniß der Regenerations-Periode. Gegen das Ende hin verliert die Rede sich wieder in triviale Allgemeinheiten. §. B. S. 57: „Welcher Stand, welcher Einzelne hat nicht durch die Entwicklung gewonnen, die während der Regierung König Friedrich Wilhelms III. eintrat? Oder will man etwa die Bauern wieder dienstpflichtig, hörig und leibeigen machen und ihnen abschließend, nach bloßer Willkür, den Vorspann und die Verpflegung der Reiterei auflegen? Will man die Städte wieder vom Lande absperrern, die Binnenzölle herstellen, eine Thoraceise von unzähligen Gegenständen erheben,



jeden Reisefreier in jeder Stadt durchsuchen, geschlossene Zünfte einführen, das Bürgerthum und die Städteordnung aufheben.“ — wir setzen diese Fragen nicht weiter fort, an die wahrlich kein Mensch denkt. In die Schlussworte aber stimmen wir freudig ein: „Die heilbringende Einigkeit zwischen dem preussischen Volk und seinem Herrscher sichert gegen alle Rückschritte und läßt uns in die Zukunft blicken mit Muth und Vertrauen!“

§ Berlin, 15. August. So lebhaft der kommende Winter in Bezug auf unsere politischen und staatlichen Fragen zu werden verspricht, so todt und langweilig ist es hier gegenwärtig hinsichtlich jener Verhältnisse. — Unter den künstlerischen Themas, welche gegenwärtig an der Tages-Ordnung sind, steht die Aufführung der Euripideschen Medea, welche im Theater des neuen Palais in Potsdam vor dem versammelten Hofe und einer gewählten Zuhörerschaft in der vorigen Woche stattfand, oben an. Bei der Aufführung dieses Drama's hat sich die Bemerkung wiederholt, wie doch die hellenische Einfachheit einen Eindruck erzeugt, dessen Großartigkeit die ganze moderne Pracht nicht zu erreichen vermag. Am meisten trug hierzu das meisterhafte Spiel der Madame Crelinger bei, welche die Medea gab. Die Musik zu den Chören war diesmal von Herrn Musik-Direktor Taubert componirt, der sie auch dirigitte, jedoch dadurch, daß hier Frauenchöre zu componiren waren, eine ungleich schwerere Aufgabe zu lösen hatte, als früher Mendelssohn. Die Einrichtung des Theaters war ganz dieselbe wie bei der Sophokleschen Antigone. Wahrscheinlich wird auch die Medea auf der Berliner Bühne zur Aufführung kommen, und dadurch dem hiesigen Publikum von seinem kunstsinigen Könige abermals Gelegenheit geboten werden, Herz und Gemüth an den unvergleichlichen Schätzen des griechischen Alterthums zu erquicken. — Von unserem gegenwärtigen Gaste, des königlich hannoverschen Schauspielers Döring, sage ich nicht zu viel, wenn ich bemerke, daß er unser Publikum förmlich elektrisirt hat. Das Haus ist trotz der glühenden Hitze, die uns seit einigen Tagen heimsucht, jedesmal zum Pressen gefüllt, und rauschender Applaus, neben fünf-, sechs- und mehrmaligem Hervorruf, begleitet das Spiel des Künstlers. Derselbe trat bis jetzt auf als Lorenz Kindelein, Banquier Müller, Shylok, Franz Moor, Carlos im Elavigo, Mephistopheles und Commissions-Rath Frosch. In der That dürfte er mit vollem Recht als einer der vorzüglichsten lebenden Schauspieler Deutschlands zu bezeichnen sein. Ein angenehmes Aeußere, ein schönes biegsames Organ und eine wahrhaft künstlerische Befonnenheit sind seine angeborenen Eigenschaften. Leider ist Herr Döring, wie man hört, auf Lebenszeit in Hannover engagirt, sonst würden wir hier für unseren unvergesslichen Seydelmann einen Ersatz finden können, wie nicht leicht anderswo. Und ich denke, der Ersatz ließe sich brauchen!

\* Berlin, 15. August. Mit großer Theilnahme und Verehrung für unsern König wird die auf höhere Anordnung von einer aus hiesigen Ärzten bestehenden Commission jüngst ganz unerwartet im Potsdamer Armen-Krankenhaus stattgefundene Untersuchung in Bezug der Pflege und Behandlung der dortigen Kranken besprochen. Solche Maßregeln möchten überhaupt die geeignetsten sein, um Mißbräuche in jedweder Verwaltung zu verhindern. — Der Bau des großartigen Kroll'schen Wintergartens vor dem Brandenburger Thore schreitet seiner Vollendung näher und soll am Geburtstage der Königin, den 13ten November, schon eingeweiht werden. Die glänzende Dekorirung der Säle leitet der Architekt Knoblauch, welcher auch das hiesige russische Gesandtschafts-Hotel mit Geschmack und bewundernswürdiger Pracht decorirt hat. Es wäre zu wünschen, daß Herr Kroll bei seinem aufopfernden Unternehmen seine Rechnung finde, indem er unsere Hauptstadt mit einem Gebäude vermehrt, das nicht nur zur großen Zierde Berlins gereichen, sondern auch einem für die Residenz längst gefühlten Bedürfnis abhelfen wird, wie es der Besitz eines Lokales ist, worin für Tausende glänzende Festlichkeiten gegeben werden können. — Der Wiederaufbau des im vorigen Jahre abgebrannten Colosseums ist jetzt plötzlich sistirt worden; als Ursache nennt man die Vermuthung, daß das Feuer damals angelegt worden sei.

Berlin, 16. August. Gestern Vormittag wurde die Eisenbahn von Berlin nach Stettin in ihrer ganzen Länge eröffnet, — ein geschichtliches Ereigniß voller Erwartungen und Hoffnungen für die Zukunft: für das Vergnügen der Einwohner der Residenz, in wenigen Stunden den Anblick des Meeres zu genießen, für das Vergnügen der Bewohner der Provinz, eben so schnell die Hauptstadt und ihre tausend Herrlichkeiten zu besuchen und für den Nutzen bei der schnellen Beförderung auf Geschäftsreisen und im Handelsverkehr. Se. Maj. der König, welcher jedem Ereigniß von Bedeutung für das Gedeihen des Vaterlandes seine Allerhöchste Theilnahme schenkt, war auch bei dieser Veranstaltung Allerhöchstselbst erschienen, um der ersten Fahrt beizuwohnen, und S. K. H. der Prinz von Preußen, so wie die Prinzen Karl, Albrecht und Adalbert, begleiteten Se. Majestät, in dessen Gefolge man S. G. den Kriegs-Minister v. Boyen, den Minister des Innern Hr. v.

Arnim, den wirkl. Geh. Rath Bar. A. v. Humboldt, den Oberpräsidenten v. Mebing, und viele andere hohe Staatsbeamte erblickte. Se. Maj. der König wurde bei dem Eintritt in den für Allerhöchstdenselben bestimmten Wagen mit Musik empfangen und um 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Morgens setzte sich der mit Wimpeln geschmückte, aus elf Personen und einem Packwagen bestehende Zug, unter Begleitung eines Musikchors, in Bewegung. Am spätesten Abend vernahmen wir noch, daß die Eröffnungs-Reise ohne irgend ein betrübendes Ereigniß, bei dem schönsten Sommerwetter, vollführt worden und Se. Majestät der König, die Prinzen und das hohe Gefolge im Besten Wohlfeln wieder hier in Berlin eingetroffen sei. (Berl. Nachr.)

Börsen-Bericht der Berliner Nachr. Berlin, 15. August. So sehr es auch immer zur Befriedigung gereichen mag, die Geldkräfte des Landes, in neuerer Zeit, den industriellen Unternehmungen vorzugeweiht zu sehen, von denen wir uns für die Zukunft die glücklichsten Resultate versprechen dürfen; so haben wir doch niemals billigen können, die Course fast aller Aktien, durch eine mit Leidenschaft betriebene Spekulation, bei weitem über ihren Realwerth, und folglich auf eine unnatürliche Höhe getrieben zu sehen.

Wir haben keinen Augenblick daran gezweifelt, daß eine unausbleibliche Reaction, um so nachtheiliger wirken müsse, je größer und anhaltender die Spannung gewesen. Wiederholt haben wir uns in diesem Sinne ausgesprochen, und man wird uns demnach hoffentlich Glauben schenken, wenn wir versichern, daß die heftigen Bewegungen an der Börse während der jüngsten acht Tage, die wohl richtiger mit „Erschütterungen“ zu bezeichnen sind, uns durchaus nicht überraschen könnten.

Nur müssen wir bekennen, daß wir stärkere Veranlassungen zur Herbeiführung einer solchen Reaction für nothwendig erachteten, als sie in der That vorhanden sind, denn ganz unmöglich war es wohl vorauszusetzen, daß der bloße Entwurf einer neuen Eisenbahn (der freilich, wenn ausgeführt, auf eine schon befahrene nachtheilig wirken muß) hinreichend sei, eine so heftige Bewegung hervorzuufen. Wir müßten fürchten, die Geduld unserer Leser und den Raum dieser Blätter zu mißbrauchen, wollten wir alle Schwankungen in dem Preise der verschiedenen Eisenbahn-Aktien seit unserem letzten Berichte, speziell verfolgen. Die täglichen Cours-Blätter haben sie sattsam angedeutet, und wir begnügen uns damit, die niedrigsten Course der vergangenen Woche den heutigen gegenüberzustellen.

	Niedrigster	Heutiger Cours
Berlin-Potsdamer Aktien	152 pSt.	152 Geld
Berlin-Anhalt	134	142
Magdeburg-Leipziger	152	168
Berlin-Frankfurt a. O.	126 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	127 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Berlin-Stettiner	118 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	121
Rheinische	78 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	79
Düsseldorf-Elsfelder	80	82
Oberschlesische	114 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	114 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Brief
Magdeburg-Halberstädter	118	119 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> Geld
Niederschlesisch-Märkische		
Quittungsbogen	106 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	106 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

Der Cours der Berliner-Hamburger Aktien hat sich fast ohne alle Veränderung auf 109 a 109<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pSt. erhalten, obgleich der Umsatz darin von nicht großer Bedeutung war. — Mit dem Erscheinen der Anrechtscheine oder Quittungsbogen zu diesem Unternehmen, welches wir in der ersten Hälfte des künftigen Monats erwarten dürfen, werden die Geschäfte darin ohne Zweifel an Umfang gewinnen. Auch in den Actien der Ferdinand-Nordbahn ist nur wenig gehandelt worden, jedoch sind diese zu 110 pSt. gefragt geblieben.

\* Breslau, 16. August. Der zweite Band der vom Dr. Weil edirten konstitutionellen Jahrbücher enthält in dem Artikel von R. Jürgens: „Die Ritterschaft und die Reaktions-Tendenzen einer Adelspartei im Herzogthum Braunschweig“ (seiner Verdienste ist in dem Aufsatze der Deutschen Allgemeinen Zeitung, von uns in Nr. 185 mitgetheilt, gedacht worden) folgende Stelle: „Die Begünstigungen und Förderungen, welche die Ausnahmstellung, die Bevorzugungen und die, dem Gedankenkreise des Patrimonialstaats entstammenden Ansichten des Adels in Preußen erfuhren; die Beobachtung, wie mächtig diese Tendenzen hier schon geworden und wie weit sie greifen, wie weit man bereits gehen zu können glaubte, wenn z. B. der Gedanke an eine gesegliche Bestimmung auch nur ausgetauscht konnte, nach welcher adeliche Verbrecher, um kriminell bestraft werden zu können, zuvor zum Bürgerstande degradirt werden müssen, — dieses Alles trug auch im Herzogthum Braunschweig seine Früchte.“ Hier haben wir ein auffallendes Beispiel von dem Effekte, welchen die in jüngster Zeit da und dort erschienene Doktrin von der Bürgerlichkeit oder dem Bürgerthum der des Adels verlustig erklärten Verbrecher hervorgebracht hat. In Jürgens spricht der außerhalb der Controverse stehende Beobachter; er hat sie begierig verfolgt, denn sie lieferte ihm, wie er meinte, ein schlagendes Argument für die eigene Arbeit; er ist ein kenntnißreicher, scharfsinniger Publizist und ein ehrlicher Mann. Eine absichtliche Zurechtsetzung jener Doktrin zu dem Zwecke,

die Tendenzen des braunschweigischen und preussischen Adels in Zusammenhang und Wechselwirkung zu bringen, dürfen wir ihm nicht vorwerfen. Und wie hat er die Doktrin verstanden? Welche Spitze vermochte er ihr allein zu entnehmen? Was ist ihm von allen den Behauptungen und Argumentationen klar geworden? Man sieht es! Er hat die Doktrin dahin aufgefaßt, oder vielmehr, um über eine ganz leere Abstraktion hinauszukommen, nur dahin auffassen können, daß in Preußen der adeliche Verbrecher, um kriminell bestraft werden zu können, zuvor zum Bürgerstande degradirt werden müsse! Dies ihr Schicksal ist natürlich und sie hat es verdient. Wenn nach den bestehenden Gesetzen der adeliche Verbrecher, ehe er kriminell bestraft wird, des Adels verlustig erklärt, wenn er also, so lange er mit seiner adelichen Qualität versehen ist, von dem Arme der weltlichen Gerechtigkeit nicht erreicht werden könnte, sondern zuvor durch einen besonderen rechtlichen Akt in die Sphäre des allgemeinen Staatsbürgerthums hinuntergerückt werden müßte, so würden wir nicht Anstand nehmen, uns gegen solch ein abnormes Gesetz, welches in dem Adel gleichsam die Unverletzlichkeit des Kirchenschutzes erneuert hätte, zu vernehmen. Aber es giebt kein Gesetz dieser Art. Dasselbe Kriminal-Erkenntniß, welches über den adelichen Verbrecher die Strafe verhängt, verhängt über ihn auch den Verlust des Adels; er erleidet demnach dieselbe Strafe, wie jeder nicht adeliche Verbrecher, diese Strafe hat in Bezug auf sämtliche bürgerlichen und politischen Rechte dieselbe Wirkung, wie bei jedem nicht adelichen Verbrecher, und der einzige Unterschied des adelichen und nicht adelichen Verbrechers besteht darin, daß der erstere noch mit dem Verluste einer bis dahin genossenen Auszeichnung gebüßt wird. Der Werth dieser Auszeichnung gehört aber so wenig zur Frage als die Untersuchung, ob und mit welcher Wirkung der Staat ein angeborenes Recht vernichten kann. Wie schon früher erheben wir uns nur gegen die Behauptung, daß der Bürgerstand oder selbst nur der bürgerliche Stand — eine ungeheure Kluft liegt zwischen beiden — durch den Adel, wonach der adeliche Verbrecher aufhört zum Adel zu gehören, beleidigt und beeinträchtigt würde. Der des Adels verlustig erklärte wird niemals, weder de facto noch de jure, ein Bürger; denn der Stand des Bürgers ist in Preußen ein Ehrenstand, der nur unter gewissen Bedingungen und gewissen Formalitäten erworben werden kann. War der adeliche Verbrecher zugleich Bürger so verliert er unter gleichen Voraussetzungen eben so viel als jeder verbrecherische Bürger und nur noch eventualiter die Qualität des Bürgers, demnach entweder die Rechte eines Bürgers oder das Recht, Bürger werden zu können. Was aber den sogenannten bürgerlichen Stand anbelangt, so ist derselbe weder ein positiver Stand noch gar ein Ehrenstand. Bürgerlich ist derjenige, der nicht adelich ist; es ist der status politicus communis; wenn ihm aber als solchem weder eine Würde, noch ein charakteristisches Merkmal, überhaupt keine sociale oder politische Bedeutung irgend einer Art inwohnt, so wissen wir den Grund nicht, nach welchem man ihn mit einer ehernen Mauer einschließen und die Degradation des adelichen Verbrechers zu demselben als eine Verletzung des Nichtadeligen betrachten sollte. Wir verstehen den Stolz jedes Nicht-Adeligen darauf, Bürger oder Bauer zu sein, sehr wohl. Es wäre eine schwere Beleidigung für beide, wenn der adeliche Verbrecher in dem Augenblicke, wo er aufhört, adelich zu sein, ein Bürger oder Bauer mit den politischen Rechten derselben würde. Bestünde aber ein Nicht-Adeliger keinen anderen Stolz seines Daseins, als eben den: nicht adelich zu sein, so wird er von der Gesetzgebung schwerlich die Beschützung und Vertheidigung dieses seines Stolzes prästendiren können. Ein Correspondent der Chronik hat im Anfange dieses Monats der Art der Argumentation, welche auch wir im Wesentlichen verfolgen, im Allgemeinen nur den Schein des Rechts vindicirt und sie der Sophistik zeihen wollen. Der Unterschied zwischen ihm und uns besteht darin, daß er sich auf den Standpunkt des Gefühls, wir auf den des Rechts gestellt haben. Von diesem Unterschiede aber gilt der Ausspruch in der Hegelschen Philosophie des Rechts: „dadurch, daß das Recht gesetzt und gewußt ist, fällt alles Zufällige der Empfindung, des Meinens, die Form der Rache, des Mitleids, der Eigensucht fort, und so erlangt das Recht erst seine wahrhafte Bestimmtheit und kommt zu seiner Ehre.“

### Ueber die preussischen Strafanstalten.

Mit Recht hat der neue Strafgesetzentwurf das allgemeine Interesse lebhaft in Anspruch genommen. Unter den Fragen, welche sich in weiterer Folge an diesen Gegenstand knüpfen, ist die über die Behandlung der Verbrecher in den öffentlichen Strafanstalten eine der wichtigsten. Auch ist sie in neuester Zeit von mehreren öffentlichen Blättern nach verschiedenen Seiten besprochen worden.

Es entspricht dem Begriff und den Zwecken eines wohlgeordneten Staates, daß die Bestrafung eines Verbrechers nicht lediglich als Ahndung des begangenen Un-



rechts betrachtet, sondern daß sie zugleich als Mittel zu dessen moralischer Besserung benutzt werde. Die preussische Regierung ist diesem Grundsatz gefolgt; sie hat in dem der Freiheits-Strafe verfallenen Verbrecher nicht immer den Menschen geachtet und bei Anwendung der Strafe nicht bloß die Erhaltung und mögliche Schonung seines Körpers berücksichtigt, sondern auch dahin gestrebt, ihn durch geeignete Mittel zur Besserung zu führen und ihn nach überstandener Strafszeit der bürgerlichen Gesellschaft als nützlich Mitglied zurückzugeben. So bestimmen die Reglements für die Strafanstalten: „Es solle gleichzeitig mit der Vollstreckung der Strafe in der Anstalt darauf hingewirkt werden, daß der Sinn der Sträflinge während ihres Aufenthalts in sittlicher und religiöser Beziehung gebessert und zugleich die geistige Bildung, so wie die körperliche Geschicklichkeit so weit, als es die Individualität des Sträflings erlaubt, in der Art und die Verhältnisse der Anstalt gestatten, in der Art erweitert werden, daß von demselben nach seiner Entlassung die Führung eines geregelten Lebenswandels zu erwarten stehe.“

Bekanntlich wird aber die Einwirkung auf die moralische Besserung der in Haft befindlichen Sträflinge durch das nahe und meist lange dauernde Zusammenleben derselben sehr erschwert, da theils der zur Besserung sich Neigende im Umgang mit weniger Empfänglichen in seinem Entschlusse wankend gemacht, theils aber auch der von vorn herein Minderverderbte durch den Kontakt mit Grundverderbten von deren Fehlern infiziert wird, so daß er das Strafhaus nicht selten enttäuscht verläßt, als er es betreten hat. Um diesem anerkannten Uebelstande zu begegnen, werden in gut eingerichteten Strafanstalten die männlichen Sträflinge von den weiblichen, die jugendlichen von den älteren, die weniger verderbten von den mehr verderbten völlig getrennt. Aber auch bei dieser Klassifizierung der Sträflinge ist, namentlich in stark besetzten Anstalten, des kontagiosen Stoffes und der schädlichen Berührungen noch genug vorhanden, um die Bemühungen zur Besserung der Sträflinge zu erschweren, unter Umständen gar völlig unmöglich zu machen. Seit zwei Decennien ist man, vorzüglich in Nord-Amerika und England, bemüht gewesen, die in dem Zusammenleben der Strafgefangenen liegenden Hindernisse ihrer moralischen Besserung möglichst zu beseitigen. In dem 1823 zu Auburn — New-York — erbauten Gefängnisse werden sämtliche Gefangene des Nachts in Einzelzellen von einander getrennt und des Tages unter dem Gebote des Schweigens zu gemeinschaftlicher Arbeit angehalten. Wenn nun in der völligen Isolirung zur Nachtzeit, während welcher eine genügende Beaufsichtigung am wenigsten möglich ist, allerdings ein bedeutender Fortschritt im Besserungssysteme lag, so blieb hinsichtlich der Tageszeit noch ein weiterer Schritt zu thun, da selbst unter dem Verbote der Unterhaltung, durch das Zusammenleben der Sträflinge, zumal bei mangelhafter Beaufsichtigung, das Miasma der moralischen Verderbtheit erfahrungsmäßig im Stillen fortgepflanzt werden kann. Die im Jahre 1829 zu Philadelphia erbaute Strafanstalt that diesen weiteren Schritt: sie isolirt die Sträflinge in Einzelzellen, bei Tage und bei Nacht, gänzlich, nicht bloß unter einander, sondern auch, so weit dies irgend thunlich ist, von jeder Berührung mit anderen Menschen, um sie durch den Mangel aller von außen kommenden geistigen Erregung zur ungestörten Selbstbetrachtung und Selbstprüfung zu nöthigen und so ihre moralische Umwandlung herbeizuführen. Diese vollständige Isolirung von allem und jedem Verkehr mit Menschen, selbst bis zur Entziehung der Tröstungen und Belehrungen der Religion, konnte voraussichtlich den gewünschten Erfolg nicht haben. Die Sträflinge verkümmerten körperlich und geistig, verfielen in Wahnsinn oder wurden bis zur Unbändigkeit verhärtet und verstockt. Es mußte daher die auf die Spitze getriebene Absonderung der Gefangenen auf das rechte Maß zurückgeführt werden. Dies geschah in England bei der im Jahre 1838 eingetretenen neuen Organisation des Gefängniswesens. Das strenge pennsylvanische System der einsamen Einsperung — solitary confinement — ward mit einem modifizirten der bloß vereinzeln Einsperung — separate confinement — vertauscht, wobei man von folgenden Ansichten ausging: 1) der Gefangene hat ein Verbrechen begangen, er muß dafür bestraft werden; 2) er ist verderbt, ihm muß deshalb nicht gestattet werden, Andere zu verderben; 3) er ist größerer Verderbnis fähig, er muß deshalb von Allen, die dazu wirken möchten, abgefordert werden; endlich 4) er soll nach Vollstreckung seines Urtheils zur Gesellschaft zurückkehren, er muß deshalb in solchen Fertigkeiten geübt und ihm müssen solche Pflichten eingeschärft werden, welche die größtmögliche Garantie gewähren, daß er nicht ferner von den Gesetzen abweichen werde. Während also die einsame Einsperung oder das sogenannte streng pennsylvanische System den Sträfling ganz seinem Schicksal überläßt und, unpsychologisch genug, die sittliche Erhebung von seiner eigenen freien Entschließung erwartet, ist die vereinzeln Einsperung oder das modifizierte pennsylvanische System bemüht, auf die Besserung des Sträflings direkt und durch alle erdenkliche Mittel einzuwirken. Sie gewährt ihm daher eine geräumige wohl beleuchtete und ventilirte

Zelle und einen offenen Hofraum zu freier Bewegung; sie giebt ihm reine und gesunde Nahrung und hinlängliche Beschäftigung; sie gestattet zu ihm den Zutritt nicht bloß aller Gefängnisbeamten, sondern auch aller derjenigen, welche zu seiner moralischen Besserung beizutragen wünschen, namentlich aber des Geistlichen, welcher zur Untersuchung seines Seelenzustandes und zu seiner gründlichen Belehrung in Religion und Moral verpflichtet ist; mit einem Worte, das modifizierte pennsylvanische System der vereinzeln Haft, behandelt den Sträfling mit der Theilnahme und dem Wohlwollen, die dem Menschen selbst in seiner tiefsten Erniedrigung gebühren und sucht ihn zum vollständigen sozialen wie moralischen Wiedereintritt in die menschliche Gesellschaft zu befähigen, wodurch unter Umständen zugleich die Möglichkeit einer Abkürzung der festgesetzten Strafszeit gegeben ist.

Es konnte nicht fehlen, daß die auf humaner Grundlage ruhende Umgestaltung des amerikanischen und englischen Gefängniswesens auf das gerade in der Reform begriffene preussische Gefängniswesen einwirkte. Bereits im Jahre 1837 befahl der hochselige König, daß das Gefängniswesen und die Straf- und Arbeits-Anstalten der Monarchie allmählig auf den, den Anforderungen der Zeit entsprechenden, auf einen möglichst hohen Grad der Vollkommenheit gebracht werden sollten.

In Ausführung eines von dem Ministerium des Innern vorgelegten und vom Könige genehmigten Planes wurden zunächst die Strafanstalten zu Jnsperburg und Sonnenburg so eingerichtet, daß der Isolirung der Gefangenen eine größere Ausdehnung gegeben werden konnte, als es in den älteren Strafanstalten ungeachtet der darin vorgenommenen vielfachen Verbesserungen und Erweiterungen ausführbar war. In beiden Anstalten wird ein Theil der Sträflinge in einem besonderen, bloß mit Isolir-Zellen versehenen Gebäude gänzlich sowohl unter sich als von den übrigen Gefangenen getrennt, und bei Tag und Nacht in einsamer Haft gehalten, während der übrige, aus besseren Sträflingen bestehende Theil in anderen Gebäuden nächtlich in kleineren, zur Aufstellung von 4 bis 6 Betten geeigneten Räumen detinirt, bei Tage aber, nach Klassen gesondert, gemeinschaftlich unter strenger Aufsicht gehalten wird. In dem, später als die Anstalten zu Jnsperburg und Sonnenburg erbauten Strafgefängnisse zu Halle ist ein Mittelweg zwischen dem Auburnschen und streng pennsylvanischen System in der Weise eingeschlagen worden, daß nicht nur für die nächtliche Isolirung aller Gefangenen bei gemeinsamer Tagesarbeit und Mahlzeit der verschiedenen Klassen, sondern auch dafür gesorgt ist, daß diejenigen Gefangenen, deren gänzliche Isolirung bei Tag und bei Nacht nach ihrer Individualität nothwendig oder angemessen erscheint, am Tage einzeln mit Arbeit versehen werden können.

Des jetzt regierenden Königs Majestät befahl die Fortsetzung der nöthig gewordenen neuen Gefängnisbauten und die innere Einrichtung, so wie die Behandlungs- und Beschäftigungsweise im Sinne einer durchgreifenden und definitiven Organisation; jedoch sollte ein weiteres Vorschreiten auf dem bisher betretenen Wege von der Erledigung der Frage, wie weit überhaupt eine Isolirung der Gefangenen prinzipienmäßig durchzuführen sei, abhängig gemacht werden; eine Bestimmung, die dadurch veranlaßt ward, daß die strenge Anwendung des pennsylvanischen Systems zu mancherlei Uebelständen geführt hatte, denen möglichst vorzubeugen in der Absicht der Regierung lag. Es trat daher eine Kommission zur Prüfung des Isolirungs-Systems zusammen, welche auf die verlockende Begründung einer pennsylvanischen Strafanstalt antrug. Nachdem wurden im Frühjahr 1841 Kommissarien zur Besichtigung der englischen und belgischen Straf-Anstalten beordert und das Resultat ihrer mehrmonatlichen und sorgfältigen Beobachtungen und Nachforschungen war die Erklärung, „daß das Isolirungs-System den Einrichtungen der vaterländischen Strafgefängnisse im Allgemeinen als Norm zum Grunde zu legen, dasselbe jedoch in seiner ganzen Ausdehnung nur auf solche Sträflinge anzuwenden sei, deren noch nicht ganz erloschenes sittliches Gefühl sie der Besserung zugänglicher und deren Bewahrung vor der Gefahr moralischer Ansteckung deshalb um so wünschenswerther sein möchte, daß aber für die übrigen Verbrecher-Kategorien durch gleichmäßige Anwendung der Klassen-Ordnung und der Isolirung eine Modification des Systems angewandt werde.“

Die Anwesenheit Sr. Maj. des Königs in England im Januar 1842 und die Allerhöchste Besichtigung des Muster-Gefängnisses — Model-Prison — zu London führte zur definitiven Entschließung über die Organisation unseres Gefängniswesens. Es wurde angeordnet, daß das durch die Einrichtung des Muster-Gefängnisses in England modifizierte pennsylvanische System bei den von jetzt an zu errichtenden Strafanstalten zum Grunde gelegt werde, wobei jedoch noch in Erwägung gezogen werden sollte, ob es bei der in dem pennsylvanischen System vorherrschenden Absicht der Besserung der Sträflinge nicht zulässig sein dürfte, in dem Straf-Erkenntnis neben der Strafszeit einen Zeitpunkt zu bestimmen, mit dessen Eintritt, wenn der Sträfling

als gebessert erscheinen sollte, auf Begnadigung desselben angetragen werden könnte.

In betreff der einzelnen Neubauten ist bestimmt worden, daß 1) eine Strafanstalt in Berlin, ganz übereinstimmend mit den Einrichtungen des Mustergefängnisses in London, auch rücksichtlich der Zellengröße, des Ventilations-Systems, der Wasserleitungen, Water-closets, Spazierhöfe, der Kapelle und der Korridors erbaut und auf 520 Köpfe eingerichtet, außerdem aber darauf gesehen werde, daß der durch die Mitte der einzelnen Flügel des Gebäudes laufende Korridor nöthigenfalls als Arbeitsaal benutzt werden könne, oder, abgesehen von den Flügeln, für gemeinschaftlich arbeitende Sträflinge ein besonderes Arbeitslokal erbaut werde. Eine ähnliche Anstalt soll 2) in Königsberg in Preußen für 400 Köpfe erbaut werden, wogegen dann die schon in Wartenburg bestehende Strafanstalt für sämtliche Sträflinge weiblichen Geschlechts aus der Provinz Preußen bestimmt werden könne. Ebenso soll 3) eine Strafanstalt in Ratibor für 500 bis 520 Köpfe und 4) eine dergleichen in Münster für 360 Köpfe erbaut und größtentheils nach dem pennsylvanischen System eingerichtet werden, bis auf einen Flügel, in welchem bei nächtlicher Trennung ein gemeinschaftliches Arbeiten in kleineren Abtheilungen stattfinden soll. 5) in Köln soll in der dortigen Corrections-Anstalt ein vierter Flügel mit 180 Zellen erbaut und das alte Arresthaus reparirt werden, um dasselbe künftig als Weiberggefängnis benutzen zu können. Endlich soll in der Rheinprovinz eine Anstalt zur Aufbewahrung jugendlicher Verbrecher errichtet, und das Arresthaus zu Aachen erweitert werden. Ueberall soll eine Trennung der Strafanstalten für Weiber und Männer stattfinden.

Zur Errichtung der Strafanstalt in Berlin haben des Königs Majestät seitdem eine dem Bedürfnisse vollkommen entsprechende Baustelle auf dem ehemaligen Pulvermühlen-Terrain angewiesen, die Ausführung des Baues nach den darüber angefertigten Zeichnungen genehmigt und die dazu erforderlichen Geldmittel bewilligt. Die Einleitungen zu diesem Bau sind bereits getroffen. Es wird beabsichtigt, die Anstalt im Frühjahr 1847 zu eröffnen. — Ueber die Entwürfe zum Bau und zur Einrichtung der neuen Strafanstalten zu Münster und Ratibor ist ebenfalls bereits entschieden worden. Diese Anstalten werden so eingerichtet werden, daß etwa  $\frac{3}{4}$  der Gefangenen bei Tage und bei Nacht isolirt werden können,  $\frac{1}{4}$  derselben aber in einem abgeordneten, nach dem sogenannten Auburnschen System mit Einzelzellszellen und gemeinschaftlichen Arbeits-Sälen zu erbauen und einzurichtenden Flügel untergebracht werden. Mit dem Bau dieser beiden Anstalten wird ebenfalls noch in diesem Jahre begonnen werden. — Die Anordnungen wegen Einrichtung einer neuen Straf-Anstalt in Königsberg bleiben von der bereits verfügten Erwerbung eines passenden geräumigen Bauplatzes abhängig. — Für die Provinz Pommern, in welcher sich nur eine Straf-Anstalt, in Naugard, befindet, wird ebenfalls die Errichtung einer neuen zweiten Anstalt beabsichtigt. Wegen der Wahl und des Ankaufs eines Bauplatzes ist bereits das Erforderliche eingeleitet worden. — Um den Schwierigkeiten wegen Unterbringung der Strafgefangenen in der Rhein-Provinz möglichst abzuheben, ist zunächst die Straf-Anstalt zu Werden von weiblichen Gefangenen ganz evakuiert und deren Translocation nach Köln ausgeführt worden. In Köln wird gegenwärtig auf dem Grundstücke der neuen Corrections-Anstalt ein Flügel-Gebäude nach dem pennsylvanischen System für 180 Gefangene errichtet. Dieses Gebäude soll bestimmungsmäßig im Jahre 1844 beendet und im Frühjahr 1845 für Gefangene, die sich ihrer Individualität nach zu einer gänzlichen Absonderung von anderen Gefangenen eignen, eröffnet werden. Zur künftigen angemessenen Unterbringung der jugendlichen Verbrecher, welche bis jetzt in der Arbeits-Anstalt zu Brauweiler gegen eine diesem provinziellen Institut aus Staats-Fonds gewährte Entschädigung detinirt worden sind, wird beabsichtigt, nach dem diesfälligen Wunsche der Provinzial-Stände eine besondere Anstalt zu errichten, um die Arbeits-Anstalt zu Brauweiler künftig ausschließlich für den ursprünglichen Zweck ihrer Errichtung, nämlich zur Aufnahme von Bettlern und Landstreichern, benutzen zu können. — So geht denn eine der wichtigsten sozialen und moralischen Angelegenheiten des Staates ihrer zeitgemäßen baldigen Erledigung entgegen. (N. P. 3.)

\* In der neun und vierzigsten Plenar-Sitzung der Rheinischen Provinzial-Stände verliest der Herr Protokollführer, aufgefordert von dem Herrn Landtags-Marschall, zwei an den Landtag gerichtete Dank-Adressen der israelitischen Bewohner von Düsseldorf vom 13ten d. M. und der israelitischen Gemeinden von Duisburg und Ruhrort vom 14ten d. M., über die Allerhöchsten Orts beantragte Emancipation der Juden, welche nach Verlesung dem ständischen Archiv zur Aufbewahrung übergeben wurden. — Im Uebrigen betreffen die Verhandlungen nur Gegenstände von provinziellem und lokalen Interesse, soweit sie in den an uns gelangten Zeitungen enthalten sind.



Düsseldorf. Der Kaplan Beyerle, der Geistliche, welcher sich so scharf tabelnd gegen das Lessing'sche Bild: „Huß vor dem Concil“, aussprach, hat von Seiten seiner Obern ein Belobungsschreiben erhalten.

(Berl. A. R. Z.)

## Deutschland.

In diesen Tagen ist endlich durch Vergleich das Mißverständniß erledigt worden, das zwischen Hessen-Darmstadt und Nassau seit beinahe drittehalb Jahren obwaltete, und das durch den viel berufenen Rhein-Steindamm, den Hessen-Darmstadt in der Nähe des Biebericher Hafens errichtete, so viel Aufsehen machte. Wie es heißt, hätte die persönliche Vermittelung des Bundespräsidenten, Grafen von Münch-Bellinghausen, sehr viel zur Ausgleichung des Streitpunktes beigetragen. Hiernach würde Nassau denjenigen Theil seiner Wasserbauten, der bis in das großherzogliche hessische Flußgebiet hinüberreicht, hinwegzuräumen haben, wogegen es demselben unbenommen bleibt, den nach dem Biebericher Hafen führenden Arm des Rheins durch Ausbaggerung u. v. vor Versanden zu bewahren und das Fahrwasser in brauchbarem Stand zu erhalten. (S. M.)

Karlsruhe, 12. Aug. Bekanntlich war vor einiger Zeit davon die Rede, daß in unserm Strafverfahren eine wichtige Reform eintreten werde, und daß die, mit Berathung des Strafprozeß-Entwurfs beauftragte Commission auf höheren Befehl, wie es hieß, angewiesen sei, die Frage der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in Erwägung zu ziehen. Die Commission hat nun ihre Berathung beendet, doch erfährt man über das Ergebnis jetzt nur so viel, daß bloß ein einziges Mitglied derselben sich gegen Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ausgesprochen haben soll. Liefse sich nun mit Gewißheit annehmen, daß die Ansicht der Mehrheit der Commission verwirklicht würde, so hätten wir gegründete Hoffnung, in der Reform des Strafprozesses bald einen großen Schritt vorwärts zu thun.

Am 6. d. M. ist die regierende Herzogin von Sachsen-Meiningen von einer Tochter glücklich entbunden worden. Die Freude des Herzoglichen Hauses und des Landes ist um so größer, als man dem Ereignisse um deswillen nicht ohne Besorgniß entgegenseh, weil die Herzogin seit sieben Jahren nicht wieder geboren hat.

## Rußland.

\* Warschau, 14. Aug. In dem Städtchen Radzymin, einige Meilen von Warschau gelegen, und dem Kammerherrn Staatsrath Krusenstern gehörig, welches sich seit einigen Jahren durch wachsende Bevölkerung, Neubauten und äußere Ordnung sehr hob, fand die feierliche Grundsteinlegung des Gebäudes für das dahin kommende Landlehrer-Seminarium statt. Kürzlich hat hier die Prüfung der Sonntagsschulen stattgefunden, in welchen die Lehrlinge der Handwerker Unterricht finden, und zu deren Benützung sie ihre Lehrmeister anzuhalten streng verpflichtet sind; 15 den verschiedensten Gewerben angehörig, die sich besonders auszeichneten, erhielten Prämien in Büchern und andern Gegenständen, und 44 Belobigungen. Ihre Namen wurden durch die Zeitungen veröffentlicht, was für sie nicht nur eine aufmunternde Auszeichnung ist, sondern gewiß auch ihnen zu ihrem weiteren Fortkommen sehr nützlich sein muß. — Im Handel ist, bis auf das Getreidegeschäft, sehr still und geldknapp, der letzte Cours der Pfandbriefe war 98 %. Die Getreidepreise, besonders aber die des Weizens, sind auch noch in der vergangenen Woche gestiegen, obgleich schlechtere Berichte von Danzig und London kommen, und man mit dem Einsammeln einer der reichsten Ernten, sowohl in Winterung als Sommerung, unter dem günstigsten Wetter beschäftigt ist. Man zahlte für den Korbes Weizen 23  $\frac{1}{6}$  Fl., Roggen 10  $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{5}$  Fl., Gerste 7  $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{5}$  Fl., Hafer 6  $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{5}$  Fl., Erbsen 8  $\frac{1}{6}$  Fl., Heide 10 Fl., Bohnen 24 Fl., Kartoffeln 3  $\frac{1}{2}$  Fl., für das Garniz Spiritus unversuert 1  $\frac{1}{2}$  Fl. Zur Steigerung der Preise hat allerdings wohl die wegen der Erntearbeit stöckende Zufuhr beigetragen. Regen im Gebirge hat der Wechsel wieder Wasser zugeführt. Ueberhaupt geht es mit der diesjährigen Weichelschiffahrt weit besser als es anfangs schien und man nach der gehaltenen wenigen Winterfeuchtigkeit erwarten durfte.

## Großbritannien.

London, 11. Aug. In der Sitzung vom 10. August überreichte Lord Brougham eine Bill „zur Unterdrückung von aufrührerischen und ungesetlichen Versammlungen in Irland.“ Er sagte, 1832 habe er eine ähnliche Maßregel durchgesetzt, die sehr viel zur Dämpfung der damaligen Unruhen in Irland beigetragen habe. Er sehe sich jetzt ganz besonders zur Wiederaufnahme derselben Bill veranlaßt, durch den Versuch, der kürzlich von einem der Unruhstifter in Irland gemacht worden, Unzufriedenheit in der Armee zu erregen, indem den Unteroffizieren gesagt wurde, sie erhielten in der englischen Armee nicht die Behandlung, die ihnen gebühre, sie werde ihnen aber zu Theil werden, sobald die Auflösung der Union bewirkt wäre. Lord Campbell erklärte, daß er sich der Bill, als einer Einmischung in das verfassungsmäßige Recht der Unterthanen, widersetzen werde.

Das Unterhaus beschäftigte sich drei Stunden lang mit Ausschuß-Debatten über die irländische Municipal-Bill. Hierauf beantragte Hr. Gladstone, der Präsident des Handelsministeriums, die zweite Lesung der Bill zur Erlaubniß der Ausfuhr von Maschinen. Der Minister begründet die Maßregel erstlich auf die Unmöglichkeit, die Maschinen-Ausfuhr zu verhindern; sodann auf den Schaden, den das Verbot England zufüge, indem das Ausland dadurch gezwungen werde, seine Maschinen selbst zu bauen, was es freilich nur mit einem größeren Kostenaufwand von 30 bis 35 pCt. zu thun vermöge. Gegenwärtig ständen die Sachen nicht mehr so wie damals, wo das Verbot erlassen wurde, und wo England noch das einzige Maschinen bauende Land war. Da wir nun einen Theil der Maschinen-Fabrikation einmal verloren hätten, so müßten wir bestrebt sein, so viel davon wieder zu erlangen als möglich. Das Haupt-Argument des Ministers war und blieb indeß die Unterdrückung des Schmuggelhandels mit Maschinen. Herr Hindley widersetzte sich der Maßregel. Die Minister hätten ihre Vorgänger vom Amte verdrängt, weil diese Handelsfreiheit begünstigten, und nun wollten sie selbst eine Maßregel einführen, welche den Fabrikanten Englands den empfindlichsten Schaden verursachen müßte. Hr. Stuart Wortley äußerte dieselbe Beschwerde, ohne jedoch sich der Bill zu widersetzen. Hr. Labouchere, der im vorigen Ministerium dasselbe Amt bekleidete wie jetzt Hr. Gladstone, so wie die Herren Brotherton, Hume, Cobden, Duncan und Dr. Bowring, billigten die Maßregel, ja Hr. Ross, der von seinen Konstituenten aufgefodert war, sich ihr zu widersetzen, räumte ein, daß die Gründe für dieselbe sich nicht widerlegen ließen. Sir Rob. Peel verlas ein Schreiben von einem Hrn. Herdman in Belfast, worin derselbe behauptet, daß England, trotz der feindlichen Zolltarife Belgiens und Frankreichs, vermöge seines Maschinenwesens dennoch im Stande sei, mit jenen Ländern auf neutralen Märkten zu konkurriren, wovon der Leinwandhandel ein merkwürdiges Beispiel liefere. Die zweite Lesung der Bill erfolgte hierauf mit einer Mehrheit von 96 gegen 18. Als dieses Resultat bekannt wurde, erklärte Herr Hindley seinen Entschluß, sich nun mit den Herren Cobden und Bright vereinigen zu wollen, um die Aufhebung der Korngesetze zu bewirken. Die Bill ist bereits durch das Comité gegangen.

In der Morning-Chronicle liest man: Die Unterhandlungen zwischen dem Gen.-Postmeister, Ed. Lowther, und den Postverwaltungen Belgiens, Hollands, Oesterreichs, Sachsens, Preußens, Schwedens, Norwegens und Rußlands, in Bezug auf die Brief- und Zeitungs-Beförderungen sind nun, wie es heißt, zum Abschluß gelangt. Die Regierungen Preußens und Oesterreichs haben das Briefporto durch ihre Länder, dem englischen System entsprechend, auf einen gleichmäßigen Satz reducirt, wodurch die Handels-Interessen, wie das Publikum überhaupt, in der Zufuhr von Manufaktur-Probren und der allgemeinen Correspondenz große Vortheile erlangen werden.

## Frankreich.

Paris, 10. August. Der „Moniteur“ veröffentlicht eine Adresse des Kolonial-Conseils von Guadeloupe an den Gouverneur, die in der Sitzung vom 3. Juli votirt ist. Die Kolonie dankt darin in den verbindlichsten Ausdrücken für den hülfreichen Beistand des Mutterlandes nach ihrem letzten großen Unglück, aber kann sich zugleich folgender ernsthafter Bemerkungen über die Entscheidung der französischen Legislatur hinsichtlich der Zuckerfrage nicht enthalten: „Wie groß auch immer, Hr. Gouverneur, der Muth und die Thätigkeit der Bevölkerung sein mögen, die Kolonie wird doch, wenn sie ihren eigenen Kräften überlassen bleibt, wenn sie nach wie vor dieselbe Last der Abgaben tragen soll, aus ihren Trümmern sich nicht wieder erheben können. Ihr die unerlässlichen Hülfquellen zu verschaffen, ihr die weise Benützung derselben durch das Gesetz zu ordnen, das ist es, was sie von der Verwaltung und von dem Kolonial-Conseil erwartete. Sie wartete mit Bangen und Zagen, denn es handelte sich für sie um Leben oder Tod. Und nun kommt das neue Unglück, das Votum der Deputirten-Kammer, welches unser Leiden, das uns heimgesucht, verdoppelt und unsern Ruin vollständig zu machen droht. Was man uns schuldig war, was wir forderten, war die Rückkehr zu unserem ursprünglichen Vertrage, oder zur Gleichstellung der Zölle und der Bedingungen. Die Kammer bewilligt uns nur das erste, und dies unvollständige Recht wird uns noch 5 Jahre vorenthalten. Unser Land kann diese Zeit nicht überdauern. Wenn unsere Lage nicht geändert wird, schwindet jede Hoffnung; die Schutthaufen von Pointe à Pitre werden auf dem Boden liegen bleiben, die Trümmer unserer Hütten werden unsere Ebenen noch ferner bedecken.“

— Die projectirte Reise des Herzogs von Bordeaux nach London macht der hiesigen Regierung viele Besorgnisse, da eine solche Nähe des Präidenten, bei dem etwanigen Tode des Königs Louis Philipp, bedenkliche Ereignisse herbeiführen könnte. Graf Flaubert in Wien soll den Auftrag erhalten haben, sich bei dem Fürsten von Metternich, im Interesse der Ruhe Frankreichs und

Europas, um Verhinderung dieser Reise zu verwenden. Sollte sie aber dennoch zu Stande kommen, so wird eine Art von Sicherheitspolizei-System, wie während der Anwesenheit Louis Napoleons in England, organisiert, alle Küstenpunkte mit zahlreichen Agenten besetzt und die geschicktesten derselben nach England expedirt werden.

Das Aussehen, welches verschiedene neuere Aussprüche des Cassationshofes, und namentlich seine Jurisprudenz in der Duellfrage und in der Sache der protestantischen Kirchenfreiheit verursacht haben, ist in diesen Tagen durch ein Urtheil des obersten Landestribunals in einer streitigen Zollfrage verstärkt, das unter folgenden Umständen gesprochen worden. Ein Haverer Handelshaus, Friedreich Conninck u. Comp., das auf einem französischen Schiffe Kasse aus Batavia eingeführt hatte, sollte demselben, dem Verlangen der Zollverwaltung gemäß, die sich hierbei auf eine Ordonnanz vom 2. Sept. 1838 stützte, mit 85 Fr. 80 Cent. für 100 Kilogr. verzollen. Die H. H. Conninck u. Comp. behaupteten dagegen, daß der durch das Gesetz vom 2. Jul. 1836 festgesetzte Eingangszoll von 68 Fr. 60 Cent. nicht gültigerweise durch Ordonnanz habe erhöht werden können, und sie weigerten sich daher, einen andern als diesen gesetzlichen Zoll zu zahlen. Daher denn ein Prozeß. Das Haverer Friedensgericht, als erste Instanz, sprach zu Gunsten des Handelshauses, und auf die von der Zollverwaltung eingelegte Appellation wurde dieses Urtheil durch das Civiltribunal von Havre bestätigt. Die Douane legte jetzt Berufung an den Cassationshof ein, welcher, ohne die Hauptfrage, ob ein gesetzlicher Zoll durch Ordonnanz erhöht werden könne, zu entscheiden, das angegriffene Urtheil kassirte, weil dieses Urtheil, das bereits 1840 gesprochen war, ein Gesetz von 1841 verletzt habe. Man begreift, daß das hohe Vertrauen, dessen der Cassationshof früher im ganzen Volke genoß, angesichts solcher immer häufiger wiederkehrenden Thatfachen nicht lange fortbestehen können wird. Die streitige Frage ist übrigens später durch den Civilgerichtshof von Rouen ganz im Sinne der beiden früheren Urtheile entschieden worden, und auch das Tribunal von Aix hat in einer ganz ähnlichen Angelegenheit dahin gesprochen, daß die Ordonnanz vom 2. Sept. 1838 nichtig und wirkungslos sei. (D. A. Z.)

Strasburg. Die Bezirksräthe im Ober-Elsaß haben abermals bei der Regierung darauf angetragen, sie möchte doch endlich einmal die kommerziellen Beziehungen zu Deutschland wieder so herzustellen suchen, wie sie im Jahre 1822 bestanden haben. Schon längst ist es Wunsch der Regierung, eine innigere Vereinbarung in Handelsfachen mit Deutschland zu Stande zu bringen, und nur einzelne Fabrikherren und Gutsbesitzer leisteten in Verbindung mit einigen Oppositions-Journalen beständigen Widerstand. Da nun die letztern bereits anfangen, ihre Sprache zu ändern, so werden auch wahrscheinlich die übrigen Gegner ebenfalls von ihren irrigen Ansichten recht bald zurückkommen. Uebrigens vernimmt man nun, daß deutsche Producenten sich nach Frankreich übersiedeln; so berichtet der Courier de la Moselle, daß eine Aachener Nadelfabrik, die große Quantitäten ihres Erzeugnisses nach Frankreich geliefert hatte und durch die plötzliche Zoll-Erhöhung dieses Artikels ihr Geschäft beeinträchtigt sah, mehrere Werkstätten für Nadelfabrikation in Frankreich selbst errichten ließ, um dadurch den hohen Auflagen der französischen Regie zu entgehen.

## Spanien.

Der oberste spanische Gerichtshof, der in Ramon Gualdo beruht einen neuen Präsidenten erhalten, hat folgenden sehr merkwürdigen Beschluß gefaßt und dem Minister Lopez sogleich mitgetheilt: „Der oberste Gerichtshof, ohne andre Sendung als Recht zu sprechen, sieht von jeder politischen Frage ab: er wird nur das thun, was Eid und Pflichten, welche die Verfassung und die Gesetze ihm auferlegen, gebieten. Die Richter, aus welchen der Gerichtshof zusammengesetzt ist, erkennen auf der breitesten Grundlage den Grundsatz der Volksoberherrlichkeit an, und folglich unterwerfen sie sich und werden sich immer unterwerfen allem dem, was die Nation entscheiden wird. Als Magistratspersonen haben sie den Eid geleistet, zu achten und achten zu machen Gesetze und Verfassung des Königreichs. Sie können folglich die Anerkennung einer Regierung, die nicht nach den Bestimmungen der Verfassung gebildet worden ist, als rechtmäßig und national nicht mit ihrem Eide vereinigen — einer Regierung, von der der Gerichtshof nicht weiß, wer sie errichtet oder ermächtigt, noch ob die ganze Nation oder die Mehrheit sie anerkannt hat. Dessenungeachtet wird sich der Gerichtshof bei keiner Gelegenheit weigern, der Nation und der Königin ehrsüchtig und loyal seine Dienste zu widmen. In Betracht daher, daß die Politik keinen Einfluß auf die Rechtspflege haben soll, wird er seine Gerichtsbarkeit nach wie vor mit gleichem Eifer ausüben. Vier Magistratspersonen haben die Ansicht der großen Mehrheit nicht getheilt, welche dafür halten, daß der Gerichtshof die provisorische Regierung der Nation, als hervorgegangen aus dem oberherrlichen Willen des Landes, unmittelbar anzuerkennen“

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.



# Beilage zu No 192 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 18. August 1843.

(Fortsetzung.)

nen habe.“ (Folgen die Unterschriften.) Dieser Beweis von Unabhängigkeit gereicht dem obersten spanischen Gerichtshof um so mehr zur Ehre, als die Absetzung seines Präsidenten auch jedes seiner Mitglieder mit einem gleichen Geschick bedroht.

Die Haltung der Junta von Barcelona flößt in diesem Augenblicke lebhaft Besorgnisse ein. Weit davon entfernt, dem von Madrid eingetroffenen Befehle zu gehorchen und sich aufzulösen, so wie die Demolirung der Fortifikationen von Barcelona einzustellen, beschleunigt sie die Demolirung derselben, nimmt fast die Haltung einer unabhängigen Regierung an und droht, sich mit Catalonien ganz von dem übrigen Spanien zu trennen, und veröffentlicht eine Protestation gegen die Einberufung der Cortes. Andererseits heißt es, Narvaez habe sich nach den ihm von Paris zukommenden Rathschlägen dazu entschlossen, einen entscheidenden Schlag zu führen, und Truppen nach Barcelona beordert, um die Junta zur Abdankung zu zwingen und die Niederwerfung der Fortifikationen zu verhindern.

Die Junta von Burgos hat auf das Verlangen der Regierung, den General Seoane in Freiheit zu setzen, Folgendes erwidert: „Die Junta hat die Zuschrift Ew. Excellenz, worin sie aufgefordert wird, den General Seoane kraft des ihm von dem General Narvaez ausgestellten Passes weiter reisen zu lassen, erhalten. Die Junta hat jedoch geglaubt, den Beschluß fassen zu müssen, daß der General Seoane hier bleibe, bis ein kompetentes Gericht über sein Schicksal entschieden haben wird, da es nicht ihre Sache ist, zu prüfen, welche Rechte den Generalen im Felde über besiegte Feinde zustehen, sobald keine Capitulation abgeschlossen worden ist, und überdies ist auch unsere Provinz unabhängig von der Autorität des tapferen Generals Narvaez. Gott erhalte Sie etc.“ Ungeachtet dieser energischen Antwort hat der Präsident der Junta, Herr Collantes, erklärt, daß, da die Regierung sich konstituiert habe, die Junta den Befehlen derselben Folge leisten müsse. Man glaubt daher, der General Seoane werde in Freiheit gesetzt werden.

## Niederlande.

Haag, 8. August. Heute haben die Sitzungen der zweiten Kammer der Generalstaaten wieder begonnen. Selten sind die Gemüther so sehr auf die Verhandlungen gespannt gewesen, als gegenwärtig; aufs neue sollen die finanziellen Gebrechen berührt, aufs neue eine Hebung derselben versucht werden. Die große Aufgabe ist: Herstellung des gesicherten Gleichgewichts zwischen den öffentlichen Einnahmen und Ausgaben. Denn die jährlichen Ausfälle können nicht länger, wie bisher, dauern, ohne den Staat in den Abgrund des Bankrotts zu stürzen. Zwar hat die Regierung, wie die große Mehrheit der Generalstaaten, jenes Ziel im Auge, aber sie will nicht die Mittel zur Erreichung desselben; und wenn in den Generalstaaten bisher auch noch so viel über die Nothwendigkeit umfassender Ersparnisse gesprochen ward, so zeigten doch auch sie sich in den unumgänglich zu ergreifenden Mitteln schwankend, und schienen sich nicht, mit Verläugnung der Sonder- und Einzelbelangen, auf den allgemeinen Standpunkt der Landesbedürfnisse erheben zu können. Gelingt es auch diesmal nicht, den Weg zu jenem Ziele wenigstens zu leuchten, so ist als gewiß anzunehmen, daß die gegenwärtigen Generalstaaten, die Wahlart und das Grundgesetz in völlige Mißachtung beim holländischen Volke sinken und man mit um so größerem Eifer auf direkte Wahlen dringen wird, für welche sich bereits einflußreiche Stimmen, wie die von Graf Rechteren, offen erklären. (A. A. Z.)

## Osmantisches Reich.

\* Von der serbischen Grenze, 10. August. Nach den neuesten Berichten aus Belgrad war der Fürst Kara Georgewitsch, der Erzbischof Peter, der russisch kaiserl. Kommissar Baron von Lieven und der russische Konsul von Watschenko am 7ten von dort abgereist, um sich zu der auf den 8ten zusammen berufenen Landesversammlung nach Kragujewak zu begeben. Hafiz Pascha hat bloß seinen Kaimakan hingeschickt. Es macht großes Aufsehen, daß Herr von Lieven sich herbeiließ, nach Kragujewak zu gehen, indem er zuerst Hoffnung hegte, die Versammlung werde in Belgrad stattfinden. Es scheint, daß die sogenannte nationale Partei auf der Versammlung in Kragujewak, dem Aufenthaltsort des Wucitsch bestanden hat. Das größte Aufsehen erregte jedoch die am 8ten in aller früh erfolgte plötzliche Abreise des französischen Konsuls von Rodrihed nach Kragujewak. Es verbreiteten sich hierauf die seltsamsten Gerüchte, unter denen das am Meisten Gewicht erhielt, daß er Befehl von seinem Hof erhalten habe, dem Wucitsch und Petronowitsch zu rathen, sich nicht aus Serbien zu entfernen. Bisher waren die Konsuln von England und Frankreich bei keiner Landesversammlung erschienen.

\* Aus den Donau-Fürstenthümern, 4. Aug.

In Nr. 164 Ihrer Zeitung befindet sich ein Ferkum, der Baron v. Scalaro welcher den Prinzen Albrecht in Giurcevo empfing, ist nicht Oesterreichischer Consul, sondern Preussischer Consul, der unter dem General-Consulat zu Jassy für die Moldau und Wallachei steht. Nach der hiesigen Einrichtung werden alle Stellen auf 3 Jahre vergeben, weil dadurch der Dienst-Adel gehoben und zugleich der Geburts-Adel erhalten wird. Demgemäß ist in der Moldau der bisherige Finanz-Minister Suho, der Sohn eines der früheren Hospodars ausgetreten, und an seine Stelle der bisherige Staats-Sekretair Ghika berufen worden. Zum Staats-Sekretair ist der bisherige Präsident Baltisch ernannt. Beide gehören zu den hiesigen vornehmsten Familien, sie haben in Deutschland studiert, und stehen in gutem Rufe. Der regierende Fürst Michael Sturdza ist gestern nach Gallatz gereist, um sich mit dem Fürsten der Wallachei Georg Bibesco zu besprechen, welcher eben seine Reise nach Konstantinopel wegen den neuen in Serbien entstandenen Verwickelungen aufgegeben hat. Derselbe hat bei Gelegenheit eines von der geschätzten Sängerin Karl zum Besten der evangelischen Kirche zu Bukarest gegebenen Concerts den Kirchenvorstehern 50 Dukaten zustellen lassen. Diese Kirchen-Vorsteher sind aber von dem Oesterreichischen Consulat nicht anerkannt, weil sich darunter wallachische Unterthanen befinden. Wahrscheinlich wird diese Kirche auf allen fremden Schutz verzichten, da der Fürst sich so gut gegen sie zeigt, daß er derselben ein Grundstück schenken will. In der Moldau scheint man weniger tolerant, man will nämlich den englischen Missionarien nicht erlauben, den ohne Unterricht aufwachsenden Tausenden von Juden-Kindern Lesen und Schreiben zu lehren. Fortwährend kommen hier Auswanderer aus Rußland an, deutsche Kolonisten, welche in Bessarabien seit 25 Jahren angesiedelt waren. Sie sagen, daß das Kopfgeld fortwährend von derselben Morgenzahl entrichtet werden müsse, wenn sich auch die Bevölkerung noch so sehr vermehrt habe. Auch ist die Zeit um, binnen welcher sie nicht russische Unterthanen werden durften, jetzt sollen sie auch Soldaten werden; sie wollen beides nicht. Wenn die hiesige Regierung ihren Vortheil verstünde, würde sie diesen fleißigen Leuten Acker anweisen. In Bulgarien hatten mehrere einen Zufluchtsort gesucht, aber die russische Regierung hat dies bei der türkischen zu hintertreiben gewußt.

\*\* Jassy, 6. August. Obwohl durch das russische Reglement in der Moldau einige Ordnung eingeführt ist, fallen doch merkwürdige Sachen vor, z. B. Menschenraub. So hat eine unglückliche Mutter mehrere Wochen lang den Verlust ihres Kindes betrauert, daß sich endlich wieder gefunden hat, aber die Landesbehörde verweigert dessen Rückgabe. Die verzweifelte Mutter hat uns zur Benutzung für die Deffentlichkeit folgende Eingabe an den Preuß. Generalkonsul Ritter Neigebauer mitgetheilt: Hochlöbl. Königl. Preuß. General-Consulat der Fürstenthümer Moldau und Wallachei! Gehorsamt Gefertigter, hebräischer Religion, wurde ein Kind von vier Jahren, Namens Brane, durch einen gewissen Ioan Kefe gestohlen, und erst nach 4½ Wochen, nach gemachten Unkosten von ungefähr 32 Ducaten, wurde dieses Kind auf dem Gute Doroschkani bei einem Geistlichen Nicolai, Schwager dieses Menschenräubers, gefunden und nach der Jesprewnieze oder dem Kreis-Amte gebracht. Diese Jesprewnieze weigert nicht nur allein, dieses Kind der Mutter zurückzugeben, sondern sie läßt sogar nicht zu, daß die betübte Mutter ihr für verloren gehaltenes Kind umarmen sollte, unter dem Vorwande, weil der gedachte Diakon, der theilhaft in diesem Menschenraub war, berichtet hätte, daß das Kind getauft wäre. — Ich bitte demnach unterthänigst Ein Preuß. General-Consulat, gehörigen Orts bewirken zu wollen, damit mir das Kind zurückgegeben und der Räuber dieser grausamen That gerichtet und bestraft werde. Jassy, den 4. August 1843. — Gezeichnet Ester Frige Mandelbaum, R. Pr. Unterthanin. Dem Vernehmen nach soll von dem Ritter Neigebauer dieserhalb eine kräftige Note an das Staats-Sekretariat erlassen worden sein, jedoch glaubt man allgemein, daß dies vergeblich sein dürfte, indem nach den Begriffen der hiesigen Behörden und besonders der Geistlichen ein einmal getauftes Kind jüdischen Eltern nicht wieder gegeben werden kann. Auch sollen solche Fälle bereits öfters vorgekommen sein. Man ist auf den Ausgang dieser Sache sehr gespannt, und wir werden zu seiner Zeit weitere Nachricht darüber geben.

## Lokales und Provinzielles.

Theater.

Unsere Bühne kehrt vom „unterbrochenen Opferfeste“ mit großen Schritten zur neueren Zeit zurück. Mit der Schweizer-Familie sind wir bereits wie-

der in unserm Jahrhundert angelangt. Schon vor einer langen Reihe von Jahren mußte Börsen bei Gelegenheit dieser Oper nichts Besseres anzuführen, als mit ihr das Bravourgeschrei in dreißig Lärmopern — dort, das Gewinsel der verzweifelden, die süßen Krien der betrübten und gar die Ausbrüche der glücklichen Liebe, wo das Herz nach einem Walzer schlägt oder eine Escouffe durchküpft — zu vergleichen und von ihr zu rühmen, wie meisterhaft der Künstler eines Gefühles verschiedene Regungen mit ihren leisen Eigenthümlichkeiten darin bezeichnet habe, die Liebe nämlich, welche durch die ganze Handlung geht, aber die sehnstichtige zur Heimath, die besorgte der Eltern, die unterwürfige des Kindes, die Geschlechtsliebe, trauernde und glückliche, die Dankbarkeit endlich, alle, wenn auch verwandt, doch kenntlich auseinander gehalten! Wir sollten diese Musik, wie die mahnenden Klänge des Alphorns hören! Heut Lukrezia Borgia und mit ihr Haß, Rache, Gift und Todtengesänge, bald Robert der Teufel und die Dämonen der Unterwelt, welche ihren Fürsten rufen, rollende Wüsten, gespenstische Nonnen und der Jubel der Hölle, dann vielleicht die Hugenotten und der wilde Schlachtgesang Marcells, die blutigen Schwüre der Bartholomäusnacht und ihre mörderische Jagd — in der That, es ist gut, daß wir dazwischen auch einmal Blumen auf der Bühne sehen und die zarten, bescheidenen Töne der Schweizer-Familie, wenigstens als eine sanfte Erinnerung an die verlorne Idylle hören! Aber das Publikum scheint solche Erinnerungen nicht zu lieben oder nicht zu wünschen. Die Schweizer-Familie wurde so zu sagen en famille gegeben; nur ein kleiner Kreis hatte sich eingefunden, um sich ihrer zu erfreuen. Die Hauptrolle befand sich in den Händen der Dem. Marie Höcker. Wir haben nach diesem ihren zweiten theatralischen Debut alles das Lob und all die Anerkennung zu bestätigen, die wir nach dem ersten ihrem Talente zollten, und müssen jene und diese noch verstärken. Gesang und Spiel strebten gleichmäßig nach dem dramatischen Ausdruck und erreichten ihn an vielen Stellen recht glücklich und wirksam. Dem. Höcker möge sich unter Anderem vor dem Zuvielspielen hüten. Eine solche Anticipation rächt sich oft in bitterer Weise durch Stabilität auf dem rasch eroberten Felde, und alle die schönen Hoffnungen, zu denen eine so begabte Anfängerin, wie Dem. Höcker, berechtigte, enden zuletzt mit der Erfahrung, daß eine trübselige Mittelmäßigkeit die Stelle geträumter Triumphe eingenommen hat. Die Leistungen des Herrn Prawit und Ditt, als Richard und Jakob, so wie der Demoiselle Schneider als Gertrude sind rühmend hervorzuheben. Herr Keder war, man merkte es wohl, in der Oper als Paul nicht weniger vorzüglich, als in seinen besten Helden- und Liebhaber-Rollen. Dem. Höcker und Herr Keder wurden mehrfach applaudirt und am Schlusse gerufen. L. S.

In dem Berichte über die am 10ten d. M. stattgefundene Sitzung des Dombau-Vereins-Vorstandes heißt es: Unter obigen 1490 Thalern Zuwachs zählen wir mit besonderer Freude einen Beitrag von 700 Rthn., der dem Central-Vereine mittels folgenden Schreibens zugekommen ist:

„Nach Beschluß der Teilnehmer des Aufzuges der oberschlesischen Bergleute bei dem Königsfeste in Breslau soll der verbliebene Kassenbestand von siebenhundert Thalern zum Kölner Dombau verwendet werden.  
„Wir überreichen anliegend diesen Kassenbestand in einer Kassen-Anweisung von 500 Rthln. in zwei Kassen-Anweisungen à 100 Rthl. . . . . 200 „  
zusammen . . . 700 Rthl.

und bitten ergebenst Quittung.  
„Kuda bei Gleiwitz in Oberschlesien,  
27. Juli 1843.

„Die Kreis-Deputirten Beuthner Kreises,  
„(gez.) E. Godulla. v. Bally.“

Zum Schlusse dieses Berichts votirt der Vorstand, auf den Antrag des Sekretairs, einstimmig einen besondern Dank für das großmüthige Geschenk, welches die edelgesinnten schlesischen Bergleute dem Dome zugewendet haben.

Warmbrunn, 10. August. Am 9. August fand zu Warmbrunn eine, nicht sehr geräuschvolle, aber recht erfreuliche und wahrhaft rührende Feier statt. Der hiesige Pastor emeritus Karl Gottlieb Friz hatte sich aus Landeshut, wo er jetzt bei seinem Herrn Schwiegervater, dem Senior Richter, sich aufzuhalten pflegt, hierher begeben, um hier auf eine, seinem Gemüthe zugebende Weise, im Schooße seiner ehemaligen Gemeinde, den Gedanktag seines Amtsantrittes im Jahre 1793 zu gehen. Die gemüthliche Feier ging vorüber als ein ermunterndes Beispiel zu gleicher Einfachheit, Redlichkeit bei



und unverwandtem Streben nach dem Reiche Gottes; sie zeigte den Preis, den ein verdienstliches Wirken in sich selbst trägt, einen Preis, zu dem billig aller Tüchtigen Sehnen sich emporwendet. (B. a. d. R.)

## \*\* Handelsbericht.

**Stettin, 15. August.** Mit Weizen ist es hier sehr flau, schöner, schwerer gelber Schlesiener mit 54 Nthlr., weißer Schlesiener mit 56 Nthlr. angetragen. Ebenso ist Roggen fast ohne alle Kauflust, pro August 37 Nthlr., pro Herbst 38 Nthlr. und pro Frühjahr 33½ Nthlr. Für gute Gerste dürfte nicht über 30 Nthlr. und für Pommerschen Hafer, wonach der Begehr sehr schwach ist, schwerlich noch 23½ Nthlr. zu bedingen sein.

Napps 68—70 Nthlr.; Nappsfuchsen 1¼ bis 1½ Nthlr.

Rübsöl, in loco, ist knapp und unter 11¼ Nthlr. nicht zu haben; pro Herbst 11¼ Nthlr. Geld.

Spiritus bleibt flau, in loco 23 %.

Herings, alte Schottische, crown Brand, 6 bis 6½ Nthlr., verglichen Full 7—7½ Nthlr. pro Tonne versteuert; gute Berger Baar 6¾—6⅝ Nthlr. versteuert, gefordert.

**Breslau, 17. August.** Der Umsatz in Weizen war in diesen Tagen sehr unbedeutend und beschränkte sich größtentheils nur auf die Konsumtion; weißer ist gegenwärtig mit 62—60 Sgr., gelber mit 59—57 Sgr. pro Scheffel zu haben, Roggen gilt 45 bis 48 Sgr., Gerste 38—40 Sgr. und Hafer 30—33 Sgr. pro Scheffel. Neuer Roggen 38—40 Sgr., neue Gerste 29—31 Sgr. und neuer Hafer 24 bis 26 Sgr.

Napps 87—90 Sgr., Rübs 79—82 Sgr. pro Scheffel.

Rübsöl pro Herbst ist mit 11¾ Nthlr. am Markte. Spiritus wird in Forderung von 7½ Nthlr. gehalten, dürfte aber hiezu nicht anzubringen sein.

Kleesaamen, feiner rother 14 Nthlr., feiner weißer 17—18 Nthlr. pro Centner.

## Mannigfaltiges.

**Dresden.** Wir sehen in diesem Augenblick eine seltene, liebliche und eigenthümliche Erscheinung auf unserer Bühne. Donna Dolores Montez, erste spanische Tänzerin von der italienischen Oper in London, gibt uns auf der Reise nach Petersburg einige Gastdarstellungen ihrer Nationaltänze, als el Oleno, la Sevillana, las boleros de Cadiz u., und wenn wir diese Produktionen auch nicht mit denen der ersten französischen Solotänzer an Bravour und drastischer Wirkung vergleichen, wenigstens sie vielmehr Pantomime als Tanz zu nennen sind, machen sie doch in ihrer lieblichen Monotonie und Decenz den Eindruck der edelsten, vollendetsten Grazie, die sich im modernen Tanz entwickeln kann. Donna Dolores ist die reinste spanische Schönheit: schlank, wunderbar schmiegsame Gestalt, edle Formen, kleiner Fuß, dunkelblaue Augen, glänzend schwarzes Haar, und ihr Spiel der Castagnetten von außerordentlicher Vollkommenheit. Unsere junge schöne Spanierin ist von edlem andalusischen Geschlecht und allein durch das Unglück ihrer carlistisch gesinnten Familie gezwungen worden, ihre Bühnenlaufbahn anzutreten. Der berühmte und unglückliche General Don Diego Leon war nahe mit ihr verwandt, ihr Vater und ihre Brüder sind als Offiziere des Don Carlos noch landespflichtig. Donna Dolores, oder nach der Abkürzung des Namens Lola Montez, gedenkt auf ihrer petersburger Reise auch in Leipzig, Berlin, Breslau (?) und Warschau Gastdarstellungen zu geben.

(D. A. Z.)

**Jena, 10. August.** Heute früh halb 4 Uhr ist der Großherzog. Sächsischer Geheimen Hofrath Dr. Jacob Friedrich Fries, ordentl. Professor der Philosophie, Mathematik und Physik an der Universität, Ritter des Herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens, in seinem bald vollendeten siebzigsten Jahre sanft verschieden, und zwar

an den Folgen eines ihn am 1. Januar d. J. getroffenen Schlagens, welcher sich im Februar d. J. erneuert hatte.

**Hamburg.** G. Schirges, der interimistische Redakteur des „Telegraphen“, veröffentlicht in Nr. 130 d. B. folgende „Bemerkung.“ Die „allgemeine preussische Zeitung“ berichtet aus Berlin unterm 1. August, daß die Allerhöchste Kabinettsordre vom 17. Juli, welche die exceptionellen Censurmaßregeln, die in Preußen gegen die Schriften des Dr. Guskow bestanden, aufhob, einstweilen nicht in Kraft treten werde, weil der Name des Verlegers in den eingeleiteten Untersuchungen gegen die Communisten in der Schweiz, vorkomme. Bei der Abwesenheit meines Freundes vom Druckort seines Blattes, hatte ich es für meine Pflicht, auf die in den Briefen aus Paris von R. Guskow ausgesprochene Ansicht vom Communismus zu verweisen und jede Beschuldigung von einer Vethelligung Guskow's bei der Sache der Communisten für baare Verläumdung zu erklären. Guskow befindet sich gegenwärtig in Italien und weiß wahrscheinlich von dem ganzen Bericht des Dr. Bluntschli nichts; sein jetziges Stillschweigen ist daher begründet und wird ihm hoffentlich in den Augen aller Gebildeten und selbst einer Allerhöchsten Behörde, die das Verbot gegen seine Schriften aufhob, nicht schaden können.

Der Ritter Franz List lebt seit einem Monate auf Nonnenwerth am Siebengebirge auf fleißigste mit Componiren beschäftigt. Ganz gewiß ist es, daß er sich in der Umgegend des Siebengebirges ankaufen wird und wahrscheinlich die, neben Nonnenwerth liegende Insel, Grafenwerth, wo er sich in einem anmuthigen Park eine Villa zu bauen gedenkt.

**Paris.** Die Verwaltung der Hospitäler in Paris trifft Anordnungen, um die Hospitalärzte zu zwingen, was sie freiwillig thun sollten, auch am Sonntage, gleichwie an andern Tagen, ihre Visiten zu machen. — Und noch immer nennt man Paris das Centrum der Civilisation! —

Die erst vor Kurzem errichtete Schützengilde zu Freienwalde a. d. O. war in der vergangenen Woche leider die unschuldige Veranlassung zu einem recht traurigen Ereignisse. Mehrere von einem Scheibenschützen heimkehrende Schützenbrüder feuern aus Vorsicht noch ihre geladenen Büchsen ab, ehe sie in die Stadt gehen. Einer derselben, ein Schornsteinfegermeister, ist der Meinung, daß auch sein Schuß losgegangen sei, während jedoch nur sein Zündhütchen abgebrannt ist, und hängt zu Hause die Büchse ruhig an den Nagel. Seine Frau hat nach einigen Stunden ein Kind ihrer Tochter spielend auf dem Schooße sitzen, und sein erwachsener Sohn, der bereits in der Armee gedient hat, und auch zum nächsten Manöver beordert ist, nimmt, ohne dieselbe erst zu untersuchen, die Büchse, richtet sie auf das Kind von dem er viel hielt, und drückt zur Freude desselben mehrere Male den Hahn ab. Plötzlich geht aber der Schuß los, die gut gerichtete Kugel durchbohrt das arme Wesen von vorn nach hinten, und zerschmettert der Großmutter desselben noch zwei Finger der Hand, womit sie es festhielt. Der Thäter ist, dem Vernehmen nach, so gleich festgenommen. — Wie sehr wäre es doch zu wünschen, daß alle diejenigen, welche sich in eine Schützengilde aufnehmen lassen, sich recht genau mit der Behandlung der Büchse, dieser mörderischen, gefährlichen Waffe, bekannt machen möchten. Leider findet man aber gerade hierin häufig die größte Unerfahrenheit. Möge dies schreckliche Beispiel in dieser Beziehung gute Früchte tragen! (Wof. Z.)

Bei Tonneins an der Garonne ist vor vier Tagen von Uebelwollenden das ganze, die Landungsbrücke der Dampfschiffe unterstützende Gebälke in der Nacht so unterjagt worden, daß beim Anlanden des Garonne-Dampfschiffes und dem Herausheilen der landenden Reisenden, die ganze Brücke wich und mit den Reisenden und ihren Effekten in den Fluß stürzte. Zum Glück kam Alles nur mit leichten Beschädigungen davon. Die Justiz untersucht.

— Von dem Buche: Des Jésuites de Mr. E. Quinet et Michelet, sind bereits drei Auflagen, jede zu 5000 Exemplaren, verkauft worden; — morgen wird die 4te Auflage ausgegeben.

Ein Bräutigam, dem seine Braut mißfiel, erklärte, daß er gern zurücktreten möchte, wenn es nur noch möglich wäre. „Haben sie sich denn schon versprochen?“ fragte sein Freund, „Ei freilich“ erwiderte der Bräutigam, „statt Nein sprach ich Ja.“

Herr Brodley hat in einem Schriftchen bewiesen, daß ein Paar Sperlinge, um ihre Jungen zu füttern, jede Woche an 4000 Raupen tödten. Er folgert daraus, daß diese jetzt im Darmstädter und im Würtembergischen so hart verfolgten Thiere mehr Nutzen als Schaden bringen. (Dasselbe dürfte mit den Maulwürfen der Fall sein.) Auch die Feldtauben hat man in Schottland beobachtet, und zu jeder Jahreszeit geschlachtet. Man fand zur Zeit der Ernte und Ausfaat in ihrem Magen kaum zur Hälfte Getreidekörner. Drei Vierteltheile des Jahres ernähren sie sich von Unkrautsaamen, Würmern und Raupen.

Ein schreckliches Duell hat jüngst in der Gemeinde Mensonfort (Seine und Dife) zwischen zwei Eigenthümern stattgefunden, welche eine Partie Billard machten. Herr Lenfant und Herr Malbant zogen das Loos darüber, wer am ersten den rothen Ball seinem Gegner aus allen Kräften an den Kopf werfen würde. Das Loos begünstigte Herrn Malbant, der den Ball aus Leibeskräften gegen Herrn Lenfant warf; er traf ihn an die Stirn und tödtete ihn auf der Stelle.

Man hat kürzlich in einem Privathause in Woodstock eine Entdeckung gemacht, die für die Geschichte des spanischen Erbfolgekrieges von großer Wichtigkeit zu werden verspricht; nämlich man hat die ganze Korrespondenz und alle Depeschen des Herzogs von Marlborough, welche derselbe während dieser bedeutungsvollen Zeit geführt und erhalten hat, in 18 bisher unter altem Gerathe viele Jahre hindurch unbeachtet gebliebenen Schachteln aufgefunden. Ein großer Theil der Briefe, namentlich die an den Prinzen Eugen und alle fremden Souveraine, Prinzen und Generale, sind in französischer Sprache geschrieben. Von welchem Werthe dieser Fund überhaupt ist, läßt sich erst nach genauer Durchsicht der Papiere angeben, die Sir George Murray im Auftrage des jetzigen Herzogs von Marlborough vornehmen soll.

Von London segelten am 5. August nicht weniger als 5 Dampfschiffe mit einer vollen Ladung von Passagieren nach Schottland ab. Es waren fast sämmtlich Jagdliebhaber, welche auf die am 12. August beginnende Witzhühnerjagd gehen wollten, und eine entsprechende Menge Pferde und Hunde bei sich hatten.

## Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Mit Bezugnahme auf den im vorigen Monat ausgegebenen Rechenschafts-Bericht für das Jahr 1842 — welcher die Jahres-Gesellschaften von 1839 bis 1842 umfaßt — bemerken wir über den Stand der **diesjährigen Gesellschaft**, daß die Zahl der Einlagen bis heute sich auf 5,148 beläuft. Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß nach § 10 der Statuten, der erste Abschnitt der diesjährigen Sammelperiode mit dem 2. September endigt, und bei später erfolgenden Einlagen und Nachtragszahlungen ein **Aufgeld** von **sechs Pfennigen** für jeden Thaler entrichtet werden muß.

Berlin, den 14. August 1843.

**Direktion der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.**

Breslau, den 17. August 1843.

**C. S. Weiss, Haupt-Agent,**  
Fischmarkt Nr. 2.

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

## Theater-Repertoire.

**Freitag: „Lucrezia Borgia.“** Tragische Oper in 3 Akten, Musik von Donizetti. Lucrezia, Dlle. Wüst, Königl. Sächsische Hof-Opernsängerin aus Dresden, als erste Gastrolle. Sennaro, Hr. Mertens, vom Stadt-Theater zu Königsberg, als erste Gastrolle.

**Sonabend:** Vorlesung der Herrin und der Madame Bräse, Solotänzer vom Kgl. Hoftheater zu Berlin, und der Dlle. Gravert, Solotänzerin vom K. Theater zu St. Petersburg. Dazu: „Drei Feen.“ Lustspiel in 2 Akten von Friedrich. Hierauf: „Das geheimnißvolle Rendez-Vous.“ Lustspiel in 2 Aufzügen von Cosman.

Als Verlobte empfehlen sich:

Minna Kassel.

Wilhelm Reisser.

Doppel, den 15. August 1843.

## Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend um 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau, geborenen von Frankenberg-Ludwigsdorff, von einem gesunden Knaben, beehrt sich, ent-

fernten Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen:

von Prittwitz,

Lieutenant im 22. Infanterie-Regiment.

Brieg, den 15. August 1843.

## Entbindungs-Anzeige.

Statt besonderer Meldung meinen Freunden die heute Morgen um 10 Uhr erfolgte schwere, aber glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Ida, geborenen Fraas, von einem tüchtigen Knaben, zur freundlichen Nachricht.

Schloß Reudbeck, den 13. August 1843.

H a h n.

## Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abend 9¼ Uhr wurde meine liebe Frau, geb. v. Buchs, von einem muntern Mädchen glücklich entbunden. Verwandten und Freunden diese ergebene Anzeige, statt besonderer Meldungen.

Catteln, den 16. August 1843.

Fehr. v. Seibitz u. Gohlau.

## Entbindungs-Anzeige.

Statt jeder besondern Meldung. Die gestern Abend 6¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem ge-

sunden Knaben, zeigt hierdurch allen hiesigen und auswärtigen Verwandten und Freunden ergebenst an:

Dr. Senzer.

Breslau, den 17. August 1843.

## Entbindungs-Anzeige.

Heute morgen 11 Uhr wurde meine Frau, geb. Becker, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Die Freunde und Bekannten statt besonderer Meldung.

Breslau, den 17. August 1843.

E. J. Pobjorsky,

Zuch- und Kleiderhändler.

## Auforderung.

Diejenigen, welche Forderungen an den verewigten Herrn Dr. med. Gabriel Heymann hier geltend machen wollen, haben sich binnen drei Monaten de dato bei dem unterzeichneten Testaments-Eksekutor zu melden. Desgleichen werden dessen Blutsverwandte von Vater und Mutter Seite, namentlich die Kinder der Geschwister seiner Eltern, und deren eheliche Descendenz, aufgefordert, binnen gleichem Zeitraum sich bei dem Unterzeichneten zu melden, und sich als Blutsverwandte zu legitimiren. Breslau, den 16. August 1843.

**Dr. Abraham Geiger, Rabbiner.**

Der Text für die **alttestamentliche Predigt** in der **Trinitatisfirche**, Sonabend den 19. Aug., früh 9 Uhr, ist Habac. 2, 4.

**C. Seidler, Missions-Prediger.**

## Zur Warnung für Jedermann.

Niemandem, er sei wer er wolle, an Geld oder Waaren auf meinen Namen zu borgen, indem ich alle meine Bedürfnisse baar bezahlt und daher jede Forderung zurückweise.

**Christ. Friederike Gerstenberger.**

**Reis Gelegenheit nach Warmbrunn** mit einem bequemen eleganten Rutschwagen ist Sonabend oder auch Sonntag den 20ten August in den 3 Kindern auf der Reuschenstraße.

Ein treues, gewandtes und dienstwilliges Mädchen, das sich vorzüglich in einen Verkaufsladen eignet, kann bestens empfohlen.

**Hübner, Schweidnitzer Str. 33.**

Ein bequemer Reisewagen geht den 20ten oder 21ten nach Salzbrunn, und einer den 23ten oder 24ten nach Sudowa; zu erfragen Weintraubengasse Nr. 4.

Gelegenheit nach Salzbrunn den 19. Aug. Abends, Reusche Straße Nr. 26.



## Hippologisches.

Den verehrten Mitgliedern des Vereins beile ich mich mitzutheilen, daß der Ankauf der Vollblutpferde in England nunmehr geschehen ist. Es sind 2 Hengste und 42 Stuten gekauft worden. Die Hengste sind Flambeau und d'Egville; unter den Stuten sind mit Ausnahme solcher, die nicht verkäuflich waren, sehr viele, die zu den besten Englands gehören. Es wird nächstens ein vollständiges Verzeichniß davon in den öffentlichen Blättern erscheinen. Es nach den Statuten des Vereins auch andere als Mitglieder desselben gegen baare Bezahlung auf der anzustellenden Auktion kaufen können. Mit Ausnahme von dreien sind sämtliche Stuten von den berühmtesten Hengsten Englands gedeckt. Der Tag der Auktion wird, sobald er sich bestimmen läßt, öffentlich bekannt gemacht werden. General v. Willisen ist bereits mit dem ersten Transport von 20 Stuten und dem Hengst Flambeau den 13. August glücklich in Hamburg angekommen. Herr v. Lières sollte mit dem Rest der Pferde den 14. August daselbst landen.

Breslau, den 17. August 1843.

(gez.) Graf Wengersky, General-Secretair.

## Extra-Fahrt auf der Oberschlesischen Eisenbahn nach Ohlau.

Die wohlthätige Direction der Oberschlesischen Eisenbahn hat mir wiederum für den nächsten Sonntag, den 20. d. M., einen Extrazug nach Ohlau bewilligt, welcher Nachmittags 2½ Uhr von Breslau ab und Abends 8½ Uhr von Ohlau zurückgehen wird. Der Fahrpreis ist gleich dem letzten Extrazuge hierher und zurück nur 10 Sgr. à Person, wozu für etwa 500 Personen theils Wagen 2ter, theils Wagen 3ter Klasse eingestellt werden. — Da ich für gute Instrumental-Musik, sowie für vorzügliche Speisen und Getränke bei prompter Bedienung bestens gesorgt habe, so hoffe ich wiederum eine zahlreiche Theilnahme. — Billets zu dieser Fahrt sind im Breslauer Bahnhofe im Billet-Verkaufs-Bureau von Sonnabend den 19. c. ab zu lösen.

Ohlau, den 17. August 1843.

Der Bahnhof-Restaurateur.

## Empfehlenswerthe neue Lieder

bei F. E. C. Leuckart in Breslau, Ring Nr. 52.

- |  |   |
|--|---|
| <b>Tauwitz, Ed., Schlummerlied.</b> von Oettinger, für eine Singst. mit Begl. des Pianof. Op. 8. 7½ Sgr.                           | <b>Philipp, B. E., der alte Fritz.</b> Lied von Geisheim. Für eine Singst. mit Pianof. 7½ Sgr.  |
| <b>Trost.</b> Gedicht von Ed. Ferrand, für eine Singst. mit Pianoforte- und Hornbegleitung. Op. 14. 7½ Sgr.                        | <b>Liebes-Sehnsucht.</b> Gedicht von A. Schubert, in Musik gesetzt für eine Tenorst. mit Begleitung des Pianof. 5 Sgr.                            |
| <b>Worte der Liebe.</b> Gedicht von Th. Körner, für eine Singst. mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre. 3te Aufl. 5 Sgr. | <b>Burschenliebe.</b> Zwei Lieder von Hugo Rösner, für eine Singst. mit Pianof. 7½ Sgr.   |
| <b>Seiffert, C. T., das Hottelherz.</b> Trost fürs bange Herz. Gesänge für eine Singst. mit Pianof. 7½ Sgr.                        | <b>Brüder, E., Kriegers Abschied.</b> Lied für eine Singst. mit Pianof. Ihrer Hochgeboren der Gräfin Wanda Henkel v. Donnersmark gewidmet. 5 Sgr. |
| <b>Schnabel, C., keine Idee.</b> Scherzhafte Lied von Carlo, für eine Singst. mit Pianof. 5 Sgr.                                   |   |

Dem mit unserer Musikalien-Handlung verbundenen grössten und vollständigsten

## Musikalien-Leih-Institut

können stets Theilnehmer unter den billigsten Bedingungen beitreten. Auswärtigen werden besondere Vortheile gewährt, welche für die Transportkosten, selbst bei bedeutender Entfernung, vollkommen entschädigen.

F. E. C. Leuckart in Breslau, Ring Nr. 52.

Von Seiten der hochlöblichen Regierungen wird auf Veranlassung eines hohen Cultus-Ministerii auf folgende Schrift ganz besonders aufmerksam gemacht:

## Die Orgel und ihr Bau.

Ein systematisches Handbuch für Cantoren, Organisten, Schullehrer, Musikstudirende u., sowie für Geistliche, Kirchenvorsteher und alle Freunde der Orgel und des Orgelspiels, herausgegeben vom Organisten

Johann Julius Seidel.

Mit Notenbeispielen und neun Figuren-Tafeln.

Subscriptionspreis Ein Thaler.

Verlag von F. E. C. Leuckart in Breslau.

„Wenn ein Mendelssohn-Bartholdy in einem Briefe an den Verf., der mir vorliegt, schreibt, daß er „das Buch mit großem Interesse und mit wahrer Belehrung gelesen“, und dem Verf. dankt, daß er mit so viel Sorgfalt, Deutlichkeit und Vollständigkeit einen so wichtigen Gegenstand allgemein zugänglich gemacht habe; wenn der Veteran Dr. Rebs im theolog. Literatur-Blatt zur Allgemeinen Kirchenzeitung sagt, daß er dem fraglichen Werke hinsichtlich seiner wesentlichen Brauchbarkeit und Nützlichkeit ein anderes an die Seite stellen zu können nicht vermöchte; wenn in der von Hentschel redigirten „Euterpe“, die Herren F. Wille und C. L. Seiffert und in dem Baden'schen Volkschulblatte der bekannte Organist Wierling das Buch gleichfalls günstig beurtheilt haben; wenn die Breslauer Orgelmeister Hesse und Köhler die Arbeit schon vor dem Drucke kennen lernten und anpriesen; wenn endlich die Kenner der Sache, die Seminar-Musiklehrer Richter und Schnabel, das Buch ihren Seminar-Schülern, denen immer nur gebiegene Sachen anempfohlen werden dürfen, in die Hände derselben zu bringen bemüht waren; wenn — meine ich — solche Prinzipal-Stimmen für das Werk reden: so bedarf es von meiner Seite keines empfehlenden Wortes, sondern nur der Hinweisung auf die Schrift.“ — sagt der als pädagogischer Schriftsteller so rühmlich bekannte Hr. Oberlehrer Scholz in seiner Schlesischen Schullehrer-Zeitung 1843 Nr. 16. — Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf dieses, jedem Organisten unentbehrliche, Handbuch an.

Zu kirchlichen Feierlichkeiten, ganz besonders aber zur 100jährigen Jubelfeier der evangelischen Kirchen empfehlen wir die in unserm Verlage erscheinende

## Jubel - Cantate

für vierstimmigen Chor mit Begleitung des Orchesters, zur 100jährigen Kirchen-Feier und zum Gebrauch bei jeder öffentlichen Sonn- und Festtags-Feier, componirt von Ernst Köhler.

Opus 66. Subscript. Preis 1 Rthlr., späterer Ladenpreis 1½ Rthlr.

Diese nach ihrer Ausführung als ganz vorzüglich gelungene Composition anerkannte Cantate empfehlen wir den Herren Cantoren zu baldigen geneigten Anschaffung, da der Subscriptionspreis von 1 Rthlr. noch in diesem Monat erlischt.

F. E. C. Leuckart in Breslau, Ring Nr. 52.

## F. E. C. Leuckart's Lesebibliothek.

Die unlängst erschienene Neunte Fortsetzung des Haupt-Catalogs unserer aus mehr als 40.000 Bänden bestehenden

deutschen, französischen und englischen Leihbibliothek,

liefert den sprechendsten Beweis für die Vollständigkeit unserer Bibliothek, in der alle neuen gebrachten Erscheinungen der deutschen, französischen und englischen Literatur ohne Ausnahme zu finden sind.

F. E. C. Leuckart in Breslau, Ring Nr. 52.

Stadt- u. Universitäts-  
Buchdruckerei,  
Lithographie,  
Schriftgießerei,  
Stereotypie und  
Buchhandlung  
in  
Breslau,  
Herrenstrasse Nr. 20.



Buch-  
Musikalien-, und  
Kunsthandlung  
und  
Leihbibliothek  
in  
Oppeln,  
Ring Nr. 49.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen, in Breslau bei Graf, Barth und Comp., Herrenstrasse Nr. 20, und in Oppeln bei denselben, Ring Nr. 49, und in allen andern Buchhandlungen zu haben:

## Zur Kritik des Preussischen Strafgesetzs-Entwurfs.

Von einem Rheinischen Beamten.

Abdruck aus der Aachener Zeitung Nr. 125 vom 5. Mai u. ff.; durchgesehen und geordnet.

Gr. 8. 140 Seiten. Eleg. geb. Preis 15 Sgr.

Das gerechte Urtheil, welches diese Aufsätze erregt haben, der allgemeine Wunsch, welcher deren neuen geordneten Abdruck veranlaßt hat, sichern diesem Werke den ausgedehnten Leserkreis. Mit kritischer Schärfe, tiefer Rechtskenntnis und großer Freimüthigkeit geschrieben, wird es nicht wenig dazu beitragen, eine der wichtigsten Fragen für Preußen in das hellste Licht zu setzen. Die Rheinischen Anstichten finden sich hier auf das Vollständigste vertreten, und Niemand wird ohne lebhaftes Interesse die erschöpfenden Artikel über das Landrecht, die Freiheitsstrafen, den Adel, die Todesstrafe, Gleichheit vor dem Gesetze, Stockprügel, Straf-Prozessordnung, Ministerial-Justiz u. s. w. lesen. Die klare Darstellungsweise des Verfassers macht es auch dem größeren Publikum möglich, sich ein Urtheil über einen Gegenstand zu bilden, welcher die Theilnahme der Rheinprovinz, wie der ältern Landestheile, ja von ganz Deutschland mit Recht in so hohem Grade beschäftigt.

## Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Vom 1. Juli d. J. ab erscheint und können in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie in allen Zeitungs-Expeditionen, Bestellungen angenommen werden (in Breslau Herrenstrasse Nr. 20 und in Oppeln Ring Nr. 49 bei Graf, Barth u. Comp.) auf die

## Illustrierte Zeitung.

Wöchentlich eine Nummer von 16 3spaltigen Folio-Seiten mit 25 Illustrationen,

über alle Zustände der Gegenwart, als:

Tagesgeschichte. — Naturereignisse. — Geographische und topographische Karten. — Sittenschilderungen. — Portraits berühmter Personen. — Criminal- und Rechtsfälle. — Öffentliche Feste und Aufzüge. — Städte-Ansichten. — Bauwerke. — Denkmale. — Industrielle Erfindungen. — Theater-Szenen. — Costümes. — Decorationen. — Romane und Erzählungen. — Musikalische Compositionen. — Gemälde. — Karikaturen. — Modebilder.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1½ Thlr.

Insertate in die Illustrierte Zeitung pro Zeile einer Folio-Spalte 2½ Sgr.

Bei Graf, Barth u. Comp. in Breslau, Herrenstr. Nr. 20, und in Oppeln bei denselben, Ring Nr. 49, ist zu haben:

## Die kleine deutsche Köchin,

oder Anweisung, wie in einem bürgerlichen Hausstande die Küche gut, schmackhaft, abwechselnd und dabei wohlfeil zu führen ist.

Auf eigene seit 20 Jahren in der Küche gemachte Erfahrungen begründet und herausgegeben von

Louise Richter.

Geh. Preis 5 Sgr.

Bei Graf, Barth und Comp. in Breslau, Herrenstr. Nr. 20 und in Oppeln bei denselben, Ring Nr. 49, ist vorrätzig:

## Historische Entwicklung der spekulativen Philosophie von Kant bis Hegel.

Zu näherer Verständigung des wissenschaftlichen Publikums mit der neuesten Schule dargestellt vom

Prof. Dr. S. M. Chalibäns.

Dritte umgearbeitete Auflage. geh. (28 Bogen.) 2 Rthl. 10 Sgr.

Bei Graf, Barth u. Comp. in Breslau, Herrenstrasse Nr. 20, u. in Oppeln Ring Nr. 49, bei denselben, ist vorrätzig:

## Blumensprache.

Der Liebe und Freundschaft gewidmet. Sechste Auflage. 12. Geheftet. Preis 10 Sgr. — Deutschlands edlen Jünglingen und Jungfrauen dürfen wir solche mit Recht empfehlen.

Zum Weizen-Kranz, Sonntag den 20. August, ladet ganz ergebenst ein:  
Laumann, Cafetier,  
zu Höfchen-Commode.

Zum Grutefest in Mendorf, Sonntag den 20. August, ladet ergebenst ein:  
Wengler,

Konzert im Schießhause zu Ohlau, als Sonntag den 20. d. M.; ausgeführt vom Trompeter-Chor des Wohlthät. 1ten Husaren-Regiments, wozu ergebenst einladet:  
Hoppe, Schießhauspächter.

Bade-Reisen.  
Sonabend den 19. d. gehen zwei Chais-Waagen leer nach Salzbrunn und über Frankenstein nach Langenau. Näheres bei  
A. Frankfurth's Wwe.,  
Grenzhausstrasse Nr. 3.

Schweidnitzer Strasse Nr. 19 ist ein offener Laden bis Michaeli c. billig zu vermieten. Das Nähere hierüber beim Bäckermeister Hrn. Schiebel daselbst.

Einen Käufer für ein noch wohl erhaltenes, gutes und nicht zu theures Flügelinstrument oder Fortepiano weist nach der Hauswirth in Nr. 13, Klosterstrasse.

Ein Stall für 14 Pferde, auch als Remise u. c. zu benutzen, ist bald oder zu Michaeli, Rosenthalerstrasse Nr. 4 zu vermieten und im Gewölbe zu erfragen.

Zwei gute Wagen-Pferde stehen zum Verkauf, Büttner-Strasse Nr. 24.

Eine ganz moderne, fast neue Reise-Chaise, die 250 Rthl. gekostet hat, ist für 190 Rthl. sofort zu verkaufen.

Auskunft ertheilt Herr C. Berger, Ohlauer Str. 77.

Zu vermieten, Term. Michaeli zu beziehen Sandstrasse Nr. 12, vier Zimmer und Beigelass.

Heiligegeiststrasse Nr. 21, drei Zimmer und Beigelass, an der Promenade.



Bekanntmachung.

Hiermit zeigen wir ergebenst an, daß unser Fedor Andersohn eine Besizung bei Tarnowitz in Oberschlesien käuflich erworben, und in den darauf befindlichen gemauerten Schächten, von je 264 Fuß Tiefe, eine

Patent-Schroot-Fabrik

nach den neuesten englischen Erfindungen und auf vielfachen Reisen gesammelte Erfahrungen gegründet hat, welche er als Theilnehmer und Disponent unserer Firma, mit unserem hiesigen Etablissement vereinigt und mit uns auf gemeinschaftliche Rechnung in möglichster Ausdehnung betreiben wird. — Die vorzügliche Lage der Fabrik auf dem Blei-Revier selbst und sonstige äußerst günstige Verhältnisse, setzen uns in den Stand, die vollendetste Rundung des Korn's in jeder Größe bis zu Rehpocken zu erzielen, und den Preis bei der vollkommensten Waare so zu stellen, daß wir alle zeitgemäßen Ansprüche auf das Genügendste befriedigen können. Wir fabriziren alle im Handel vorkommende 14 Nummern Schroot, Nr. 00 bis 12, so wie Rehpocken und Kugeln, aus dem geläutertesten weichsten Muldenblei, dessen Vorzüge gegen harte, mit fremden Metallen vermischte Waare, jedem Sachverständigen bekannt sind. — Die ersten Transporte haben wir bereits von unserem Werke in üblicher Verpackung empfangen und halten davon stets vollständig assortirtes Lager in unserem hiesigen Hause, wo Proben zur gefälligen Ansicht, so wie Preis-Courante bereit liegen. — Die, unter unserer Firma hierorts seit 1775 bestehende Blei-Waaren- und Folien-Fabrik erleidet keine Veränderung, und werden nach wie vor alle Arten gewöhnliche und verzinnete Bleifolie, Fensterblei, Staniol und anderweitige Blei- und Zinn-Fabrikate durch Maschinenkraft von uns billig und schnell gefertigt. — Wir empfehlen demnach unsere Fabrikate zu geneigter Abnahme und sind auch bereit, eingehende Aufträge in geeigneten Fällen ab Tarnowitz zu effectuiren. Breslau, den 15. August 1843.

E. F. Ohle's Erben,  
Comptoir, Hinterhäuser Nr. 17.

Bekanntmachung.

In Folge Verfügung des Königl. Hohen Allgemeinen Kriegs-Departements ist das unterzeichnete Artillerie-Depot beauftragt, zur Verbindung der bei demselben vorkommenden Böttcher-Arbeiten einen Licitations-Termin für die Zeit bis ultimo 1846 anzuberaumen.

Wir haben demnach diesen Termin auf den 6. September c. a. festgestellt, zu welchem Unternehmer hiermit öffentlich vorgeladen werden, am genannten Tage Vormittags 10 bis 12 Uhr im Sand-Zeughause zu erscheinen, daselbst ihre Forderungen zu Protokoll zu geben, worauf der Mindestfordernde, jedoch unter Vorbehalt höherer Genehmigung, den Zuschlag zu gewärtigen hat.

Die Licitanten haben beim Termin eine Kaution von 50 Rthlrn. in Staatspapieren vorzulegen.

Nachgebote werden nicht angenommen.

Breslau, den 14. August 1843.

Königliches Artillerie-Depot.

Es soll in dem Königl. Rent-Amts-Dorfe Röthenhof, Ohlauer Kreises, ein Auenstück in einer Fläche von 4 A.-Ruthen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu wir einen Termin auf den

29. August c. Vormittags um 10 Uhr,

in dem Lokale des unterzeichneten Amtes angesetzt haben.

Erwerbslustige werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Bedingungen unter welchen der Verkauf stattfindet, von heute ab, in dem Lokale des Rent-Amts Ohlau eingesehen werden können.

Ohlau, den 16. August 1843.

Königliches Rent-Amt.

Nothwendiger Verkauf.

Die zu Warlow belegene Papiermühle des Joachim Erlebach, mit denen dazu gehörigen Betriebs-Utensilien und Grundstücken, abgesehät auf 5549 Rthl. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Karte, soll

am 21. November c. a.

Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gutentag, den 11. Mai 1843.

Das Herzogliche Gerichts-Amt der Herrschaft Gutentag.

Auktion.

Am 21ten d. M., Vormittag 9 Uhr, wird im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, die Auktion von

Cigarren und Varinas

fortgesetzt.

Breslau, den 17. August 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 22ten d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr. 42, 1 Gewehrspin, 4 Flinten, 2 Paar Pistolen, 12 Hirschgeweihe, 2 Rehpöcke, 60 Jagdstücke, mehrere Delgemälde, worunter eins von Rubens, ihn und seine Geliebte darstellend, und div. Malersachen öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 17. August 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 23ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, verschiedene Effecten, als: Leinwand, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 17. August 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Mehrere

geübte Putzmacherinnen finden sofort Beschäftigung: Ring 51, erste Etage.

Gasthaus-Verpachtung

im Bade zu Nieder-Langenu.

Die Gast- und Traiteurwirthschaft im Bade zu Nieder-Langenu soll vom 1. Januar 1844 ab anderweitig auf 3 Jahre verpachtet werden. Wir laden daher qualifizierte Pachtstufte hierdurch ein, den 6. Oktober 1843 Vormittags 10 Uhr in dem hiesigen Inspektions-Lokale zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben. Die Verpachtungsbedingungen sind täglich bei uns einzusehen.

Bad Nieder-Langenu, den 15. Aug. 1843.

Die Bade-Inspektion.

Stier-Verkauf.

Auf dem Dominio Nieder-Zentsdorf bei Dels steht ein fünfjähriger großer starker Stier sofort zum Verkauf.

v. Rosenbergs-Vipinsky.

Lütticher Doppel-Flinten

sind a 9, 10, 11, 12 bis 50 Rthlr. bei uns zu haben.

Hübner u. Sohn, Ring 40,

der grünen Mühle schrägüber.

Verloren

wurde Sonnabend den 12. August ein Spar-Kassen-Buch sub Nr. 2694 Litt. B. über 31 Rthlr. 15 Sgr. Der ehrliche Finder wird ersucht, solches bei dem Kaufmann Hrn. Eduard S. Köbner, Ring No. 12, gefälligst abgeben zu wollen.

Ein von Breslau 6 Meilen entfernt gelegenes Rittergut von 1100 Morgen Fläche, mit Forst und Wiesen, bedeutendem Viehbestande, Natural-Zinsen etc. und sehr wenig Gutslasten, ist für 25,000 Rthl. bald zu verkaufen. Der Anschlag ist einzusehen bei dem vormaligen Gutsbesitzer Tralles, Schuhbrücke Nr. 45.

Une bonne, native de France ou de la Suisse française, et de préférence de la religion catholique, trouve de suite une place avantageuse dans une famille vivant à la campagne.

En adressant: v. H. à Glatz, on reçoit, sur des lettres franches, le détails plus précis.

Bauplätze.

Nr. 1 Siebenhubener Straße, neben dem Freiburger Eisenbahnhofe, sind vom 1. April 1844 an Bauplätze zu verkaufen. Das Nähere erfährt man bei dem jetzigen Eigenthümer des Grundstücks, dem Kaufmann Berel Fränkel, Karlsstraße Nr. 31.

Wohnungs-Anzeige.

In dem neuen Hause, Dom, Hirschgasse 5, ist wegen eingetretener Umstände der 2. Stock zu vermieten und Michaeli zu beziehen.

Handlungs-Lokal.

Zu vermieten und Michaeli c. zu benutzen ist Reusche Straße Nr. 51 das von den Herren Westphal und Sift jetzt inhabende Tabaksgewölbe nebst Keller und Remise.

Nähere Auskunft Ring Nr. 46 im Porzellangewölbe zu erfahren.

Zu vermieten.

Dem Freiburger Eisenbahnhofe gerade über, ist eine Wohnung von zwei Stuben, Küche, Keller und Bodengelaß zu vermieten, und Termino Michaeli zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer Carlstraße Nr. 31, 2 Treppen.

Klosterstraße Nr. 9 ist auf dem Hofe eine Wohnung zu vermieten.

Haus-Seife (ganz ausgetrocknet) à Pfd 5 Sgr.

Draniensburger Soda-Seife in großen Steegen à Pfd. 4 1/2 Sgr.

Amerikanische Talgseife à Pfd. 4 1/2 Sgr.

Spar-Seife à Pfd. 3 1/2 Sgr.,

sämmtliche Sorten bei Parthien billiger, empfehlen:

Mengel und Comp.,

Kupferschmiede-Strasse Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Ein Mädchen aus guter Familie sucht als Gesellschafterin, Vorsteherin eines Hauswesens oder Erzieherin mütterlicher Kinder, ein baldiges Engagement. Nähere Auskunft ist der Justizrath Fränkel (Ohlauerstraße Nr. 83) zu geben bereit.

Angewandte Fremde.

Den 16. August. Goldene Gans: Mad. Frank, Hr. Literat u. Schauspiel. Dr. Lubowitzki und H. Kaufm. Gölge aus Dresden, Hauptmann a. Salzbrunn, Schwarz a. Dschah, Seemann u. Hr. Prof. Dr. Marjcinet aus Berlin. Hr. Oberst Stotkowski u. Hr. Prov. v. Mühl a. Moskau. Hr. Eigenthüm. Kenn a. Paris. Hr. v. Schiefus a. Trebnitz. H. Gutsb. v. Wdulski a. Polen, v. Milczynski a. Gr.-Herz. Posen, Bar. v. Falkenhäusen a. Wallisfurth. Hr. Gutsb. Kempner a. Polen. — Weiße Adler: Hr. Kaufm. Goffi a. Köln. Hr. Präsid. v. Jordan aus Berlin. Hr. v. Brochem a. Brzesniz. Hr. Einwohn. Schnierstein a. Lublin. Hr. Partik. Schmidt aus Ohlau. — Drei Berge: H. Kaufm. Wolff a. Posen, Schubert a. Mainz, Seconda a. Leipzig. Hr. Kaufm. Krüger a. Krotoschin. — Hotel de Silesie: Hr. Landschaftsrath Graf zu Dohna a. Reichertswal. Hr. Stab. v. Dreshy aus Gr.-Wilawe. Hr. Beamter Lipska u. Hr. Bürgerin Dorantowicz a. Warschau. Hr. Land- u. Stadtger.-Schr. Krug a. Rosten. Hr. Kantor Sopart und Hr. Lehrer Aufbrenner a. Kempen. — Blaue Hirsche: Hr. Hofrath Prof. Rimkewicz a. Wilna. Hr. Dr. Zylius aus Bialistock. Hr. Dpernsänger Mertens a. Königsberg in Pr. H. Gutsb. Stiller a. Grittenberg, Müller a. Kroischwitz, Thokarski a. Polen, v. Daszkowski a. Dziema. Hr. Kontrolleur Sowinski aus Warschau. Hr. Landrath von Taubadel aus Roschowitz. Hr. Beamte Dorantowicz a. Warschau. Hr. Bar. v. Forcade a. Berlin. Hr. Kaufm. Steymann a. Brieg. Hr. Kaufm. Schweiger a. Grünberg. — Deutsche Haus: Hr. Kammerr. Knoblauch a. Ratibor. H. Kaufm. Kade a. Magdeburg, Kofch a. Berlin, Hielecke a. Giersdorf, Guder a. Zersendow. Hr. Stab. Pohl a. Tannhausen. — Zwei goldene Löwen: H. Kaufm. Feig aus Tarnowitz, Hoffmann, Ehrlich, Schmidt u. Hr. Lieut. Schrötter a. Brieg. — Goldene Septer: Hr. Gr. v. Wartensleben a. Sulau. Hr. Kommissionsr. Mürger a. Suhrwitz. Hr. Ob.-Amtm. Rober a. Bunkel. Hr. Registrat. Hübner a. Trebnitz. Hr. v. Gurski a. Militzsch. Hr. Hauptm. v. Carlowitz a. Cammin. — Hotel de Saxe: Hr. Probst Dembinski aus Miloslaw. Herr Holzhandl. Hempel aus Pleschen. — Weiße Storch: H. Kaufm. Lubowski a. Ratibor, Kommiss. a. Beuthen, Sternberg a. Kempen. — Königs-Krone: Hr. Gutsb. Weymann

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 17. August 1843.

Wechsel-Course.

		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	141	—
Hamburg in Banco	à Vista	150 1/4	—
Dito	2 Mon.	—	149 1/2
London für 1 fl. St.	3 Mon.	—	6 25 1/3
Leipzig in Pr. Cour.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	—	104 1/3
Berlin	à Vista	—	99 1/2
Dito	2 Mon.	—	99 1/2

Geld-Course.

Holländ. Rand-Dukaten	—	—
Kaiserrl. Dukaten	96 1/4	—
Friedrichsd'or	—	113 1/2
Louisd'or	111 1/2	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	—	98 1/2
Wiener Banknoten 150 Fl.	105 5/6	—

Effecten-Course.

	Zinsfuss.	
Staats-Schuldscheine	3 1/2	104 1/6
Schödl-Pr.-Scheine à 50 R.	—	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3 1/2	102 1/6
Dito Gerechtigkeits-dito	4 1/2	98
Grossh. Pos Pfandbr.	4	106 2/3
dito dito dito	3 1/2	101 2/3
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	—
dito dito 500 R.	3 1/2	102 1/2
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	—
dito dito 500 R.	4	105 1/3
Eisenbahn-Actien O/S.	4	114 3/4
dito dito Prioritäts	4	104 1/3
Freiburger Eisenbahn-Act.	—	—
voll eingez. hlt	4	118 1/2
Disconto	—	4 1/2

Universitäts-Sternwarte.

17. August 1843.	Barometer 3. 2.	Thermometer				Wind.	Gewöl.
		inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	feuchtes höher.		
Morgens 6 Uhr.	27 11 80	+ 16	4	+ 12	0	1 8	NND 4° heiter
Morgens 9 Uhr.	12 04	+ 17	2	+ 14	2	2 0	NND 8° große Wolken
Mittags 12 Uhr.	11 94	+ 17	8	+ 17	6	4 4	NND 8°
Nachmitt. 3 Uhr.	11 94	+ 18	3	+ 19	8	6 0	NND 12°
Abends 9 Uhr.	11 94	+ 18	1	+ 15	6	2 5	NND 12° heiter

Temperatur: Minimum + 12, 0 Maximum + 19, 8 Ober + 17, 6

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (includie Porto) 2 Thlr. 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.